

## 13 Abgleich der *Collostruals* mit anderen Korpora

Für den ersten, recht umfassenden ‚Tauchgang‘ im vergangenen Kapitel wurde mit der Zeitungssprache ein Ausschnitt des Konstruktikons gewählt, der prinzipiell der gesamten Sprachgemeinschaft zugänglich ist. Er kann somit als Habitat für den Gebrauch von *weil*, *da* und *denn* gelten, den die Mitglieder der Sprachgemeinschaft in weiten Teilen als stimmig empfinden. Da jedoch vielfach bemerkt wurde, dass sowohl die Gesamtfrequenz der drei Konnektoren als auch ihre syntaktische Realisierung in verschiedenen Kontexten stark variiert, seien im Folgenden weitere ‚Expeditionen‘ in etwas abgelegene Gebiete des deutschen Konstruktikons unternommen, die jeweils nur von bestimmten Teilen der Diskursgemeinschaft regelmäßig besucht werden und mitunter eigene Anforderungen an die KONNEKTOR-Konstruktionen stellen, die sich womöglich zu eigenen Subkonstruktionen verfestigen können.

Als besonders stark formalisiertes Register wird hierfür einerseits die ingenieurwissenschaftliche Fachsprache herausgegriffen, bzw. genauer: automobiltechnische Fachartikel aus dem Korpus *Gingko*. Hier haben nur wenige Mitglieder der Sprachgemeinschaft Zugang und nur diejenigen, die sich an die impliziten und expliziten sprachlichen Vorgaben halten, werden publiziert und können somit als Sprecherinnen agieren. Ein Austausch mit den Hörern ist innerhalb des gewählten Mediums nur sehr bedingt und mit großen zeitlichen Abständen möglich und nicht von vornherein angedacht, geschweige *denn* gewollt. Diesen beiden klassisch konzeptionell schriftlichen Registern, die den Sprecherinnen eine lange Planungszeit und redaktionelle Überarbeitung gestatten und den Hörern nur sehr eingeschränkt eine Reaktion erlauben, wird ein konzeptionell mündliches Korpus aus einer *Telegram*-Chatgruppe gegenübergestellt, in dem die Sprecherinnen spontan und ohne strikte Vorgaben mit dem vorrangigen Ziel des interindividuellen Austauschs agieren.

Die Vorgehensweise bleibt grundsätzlich die in Abschnitt 10.2 beschriebene, allerdings werden kleinere Stichproben annotiert und die Analyse konzentriert sich weniger auf die exakte Kartierung der Varietäten als vielmehr auf einzelne, besonders hervorstechende Charakteristika in Verbindung mit den untersuchten Konstruktionen. Für das *Gingko* fällt etwa die starke *da*-Präferenz ins Auge, für das *Telegram*-Korpus die häufige Verwendung von *weil* mit syntaktisch autonomem internen Konnekt sowie insgesamt die vermehrte direkte Bezugnahme auf den Hörer. Im Mittelpunkt der Analyse steht einerseits die Beschreibung dieser Auffälligkeiten sowie insbesondere die Frage, inwiefern sie sich anhand der im vorigen Kapitel beschriebenen Eigenschaften der beteiligten Konstruktionen er-

klären lassen oder ob hier eigene (Sub-)Konstruktionen anzunehmen sind, die Teil eines fach- bzw. registerspezifischen Konstruktions sind.<sup>183</sup>

### 13.1 *Gingko: ingenieurwissenschaftliche Fachtexte*

Das Korpus *Gingko* (Geschriebenes ingenieurwissenschaftliches Korpus) besteht aus 2498 wissenschaftlichen Fachartikeln der Zeitschriften *Automobiltechnische Zeitschrift* (ATZ) und *Motortechnische Zeitschrift* (MTZ) der Jahrgänge 2007 bis 2016 und umfasste zum Erhebungszeitpunkt ca. 4,7 Mio. Token (Version 1.0). Das Korpus ist mithilfe des *Treetaggers* POS-annotiert und lemmatisiert und in Satzspannen segmentiert. Zum Zeitpunkt der Auswertung konnten diese Layer projektintern über die Plattform ANNIS abgerufen werden, mittlerweile wurde das Korpus ins Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) des IDS integriert und so der linguistischen Fachöffentlichkeit verfügbar gemacht. Die Erstellung begann 2017 an der Universität Greifswald und wurde am Herder-Institut in Leipzig weitergeführt (aktuelle Informationen: Fandrych fortlaufend). Ziel des Projekts war die quantitative Beschreibung von Mustern in der Sprache der Ingenieurwissenschaften, insbesondere der Automobiltechnik. Diese soll langfristig die Grundlage fundierter didaktischer Empfehlungen für den fachbezogenen DaF-Unterricht für (angehende) Studierende ingenieurwissenschaftlicher Fächer bilden, dessen Bedarf voraussichtlich in Zukunft weiter steigen wird (vgl. Heine, Schirrmeister & Anderson 2019: 2).

Charakteristika der ingenieurwissenschaftlichen Fachsprache sind bislang kaum umfassend empirisch erfasst, insbesondere was grammatische Merkmale betrifft (für einen knappen Überblick Rummel & Heine 2019: 124f.).<sup>184</sup> Deutlich mehr

---

<sup>183</sup> Als fachsprachliches Konstruktikon kann der Teilbereich des allgemeinsprachlichen Konstruktions bezeichnet werden, in dem das grammatische Fachwissen einer Sprache repräsentiert ist (Willrich im Druck: 6) bzw. das grammatische Wissen, das mit den für das jeweilige Fach charakteristischen Textsorten(-konstruktionen) vernetzt ist. Die darin enthaltenen Konstruktionen und *Frames* können zu unterschiedlichen Graden mit allgemeinsprachlichen Konstruktionen übereinstimmen bzw. von diesen abweichen. Solche *Community*-spezifischen Konstrukta müssen dabei nicht unbedingt als abgegrenzte Entitäten konzeptualisiert werden, sondern können sich auch emergent daraus ergeben, dass die Konstruktionen in den individuellen (jeweils einzigen) Konstruktika von Mitgliedern der *Community* mit bestimmten Merkmalen versehen sind, die sie an *Community*-spezifische Kontexte koppeln bzw. in diesen Kontexten mit spezifischen Funktionen versehen (womit eher mit dia-systematischen Konstruktionen i. S. v. Höder 2012, 2014, 2019 auszugehen wäre als von separaten Konstruktika).

<sup>184</sup> Grundsätzlich ist fraglich, inwieweit von einer einzelnen ingenieurwissenschaftlichen Fachsprache auszugehen ist: Erstens besteht innerhalb der Ingenieurwissenschaften eine er-

Publikationen finden sich zum von Ehlich (1999) geprägten Konzept der Alltäglichen Wissenschaftssprache (AWS), wobei aber unklar bleibt, an welchen Stellen einzelne Fachsprachen von dieser abweichen. So wird etwa für wissenschaftliche Texte im Allgemeinen häufig eine generelle Tendenz zu nominalen Strukturen und damit auch zu präpositionalen im Vergleich zu konnektoralen Konstruktionen postuliert (z. B. Fandrych & Thurmair 2011: 108), wohingegen aber Rummel & Heine (2019: 134) feststellen, dass der Konnektor *da* im *Gingko* sogar deutlich häufiger auftritt als in anderen erfassten Genres und auch innerhalb des *Gingko* frequenter ist als beispielsweise die Präpositionen *aufgrund* oder *wegen*. Noch nicht geklärt ist aber, wie es zu dieser Vorliebe kommt bzw. weshalb ausgerechnet für *da* die Nominalisierungsfreude so bereitwillig aufgegeben wird, für *weil* oder *denn* dagegen vergleichsweise selten.

Diese Frage soll im Mittelpunkt der nachfolgenden Untersuchung stehen, denn mutmaßlich ist die Präferenz für *da* kein Zufall, sondern ergibt sich systematisch aus den funktionalen Eigenschaften der *DA*-Konstruktion, die sie auch in anderen Kontexten aufweist und die besonders gut die kommunikativen und formalen Anforderungen ingenieurwissenschaftlicher Texte erfüllen.

Zur Überprüfung dieser Vermutung wurden jeweils 100 Sätze mit *weil*, *da* und *denn* aus dem *Gingko* extrahiert und nach den in 10.2 beschriebenen Kategorien construalseitig annotiert. Die Verteilungen dieser Kategorien je nach Konnektor werden im Folgenden beschrieben und mit den Ergebnissen aus Kap. 11 abgeglichen, um im Anschluss interpretative Schlussfolgerungen darüber zu ermöglichen, inwiefern die untersuchten Konstrukte den Strukturen des allgemeinsprachlichen Konstruktions folgen oder ob sie separate Einträge in einem genrespezifischen Konstruktikon erfordern, sprich ob sie hier besondere ‚ingenieurwissenschaftliche‘ Funktionen erfüllen, die im fachspezifischen Spracherwerb gelernt werden müssen.

---

hebliche Bandbreite an verschiedenen Fächern (z. B. Chemieingenieurswesen vs. Verkehringenieurswesen), die weder Arbeitsbereiche noch Fachliteratur miteinander teilen. Zweitens tragen einige naturwissenschaftliche oder technische Fächer zwar nicht das Morphem */ingenieur/* im Namen, überschneiden sich aber in ihren Konzepten und Methoden stark mit klassisch ‚ingenieurwissenschaftlichen‘ Fächern. Das *Gingko* kann dementsprechend auch nicht als repräsentativer Ausschnitt ‚der ingenieurwissenschaftlichen Fachsprache‘ schlechthin gelten, sondern bildet allenfalls die automobiltechnische Varietät ab – inwiefern diese wiederum eigene Charakteristika aufweist, muss an anderer Stelle geklärt werden.

### 13.1.1 Realisierungsvarianten und *Collostruals*

Die Gesamtzahl der drei Konnektoren bestätigt die starke *da*-Präferenz, die bereits anhand einer früheren Version des Korpus bei Rummel & Heine (2019: 134) festgestellt wurde: 4023 Belege für *da* stehen nur 846 *weil*- und 675 *denn*-Belege gegenüber.<sup>185</sup> Trotz dieser auffälligen *da*-Tendenz sind die Stellungsvarianten innerhalb der drei Konnektoren fast exakt identisch mit der Verteilung im *ZEIT*-Korpus, wie in Abb. 53 zu sehen ist; als einzige deutliche Abweichung sind im *Gingko* lediglich etwas häufiger punktseparierte *denn*-Konstrukte zu finden. Obwohl *weil* deutlich seltener verwendet wird, bleibt es stellungsmäßig der am vielfältigsten realisierte Konnektor, zugleich aber auch derjenige mit der stärksten Tendenz zu einer bestimmten Variante, nämlich der postponierten, kommaseparierten.

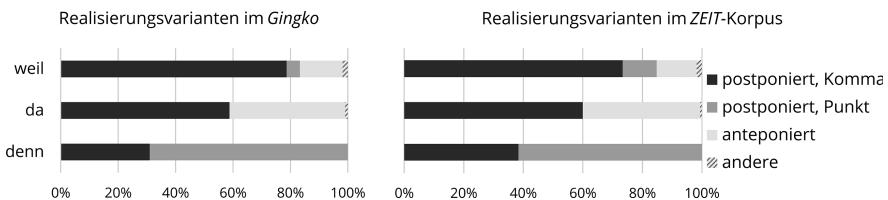


Abb. 53: Realisierungsvarianten, Gingko vs. *ZEIT*-Korpus.

Auf der Ebene der einzelnen *Construal*-Bestandteile sind die Ähnlichkeiten mit dem *ZEIT*-Korpus weniger groß. Bei den SoC ist in Abb. 54 eine deutliche Verschiebung in Richtung impliziter SoC zu sehen, die bei *da* in beiden Konnektoren am stärksten ausgeprägt ist – im *ZEIT*-Korpus ist *da* der Konnektor mit den häufigsten expliziten SoC – mit der Sprecherin identische, explizite SoC tauchen im *Gingko* bei *da* überhaupt nicht auf. Signifikant ist allerdings nur der Unterschied zwischen *da* und *weil* im externen Konnekt bezüglich impliziter SoC ( $p = 0,003$ ). Zur Abbildung sei angemerkt, dass eine Aufschlüsselung in die verschiedenen

185 Dank geht an Lars-Uwe Schirrmeister für die Bereitstellung der Daten. Als Suchstrings verwendet wurden: lemma = /weil/ & id = /sentence/ & #2\_i\_#1; lemma = /da/ & id = /sentence/ & #2\_i\_#1; sowie lemma = /denn/ & id = /sentence/ & id = /sentence/ & #2\_i\_#1 & #3.#2. Es wurde so lange annotiert, bis 100 Belege gefunden wurden, in denen die *Filler* tatsächlich als Konnektoren fungieren. Der *denn*-Suchstring weicht von den anderen ab, da hier zusätzlich der Satz vor *denn* abgefragt wurde, um punktseparierte Konstrukte identifizieren zu können; diese kamen im *Gingko* nur bei *denn* gehäuft vor, weshalb für die anderen beiden Konnektoren eine einfachere Abfrage genügte. Die Suchanfragen lieferten 4296 Treffer für *da*, 846 für *weil* und 716 für *denn*. Aus den Stichproben wurde extrapoliert, in wie vielen dieser Fälle *da* (6,36%) und *denn* (5,66%) nicht als Konnektoren, sondern als Adverb bzw. Partikel verwendet werden.

Formen expliziter, nicht mit der Sprecherin identischer SoC hier aufgrund der kleineren Stichprobe nicht erfolgte.

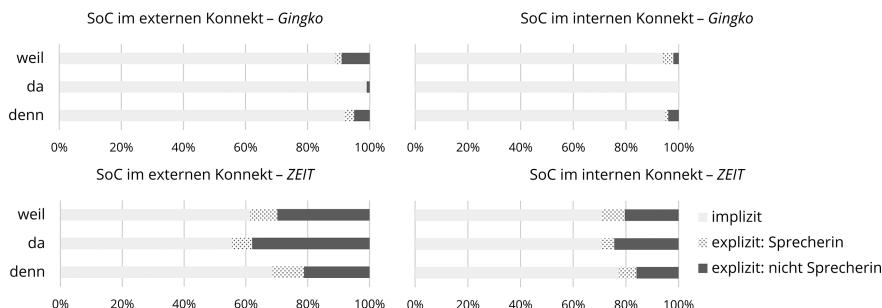


Abb. 54: SoC-Konfigurationen, Gingko vs. ZEIT-Korpus.

Bei den Konfigurationen des *Object of Conceptualization* zeigt sich im *Gingko* eine Aversion gegen Events, die bei *da* am stärksten ausgeprägt ist; Abb. 55 zeigt die Verteilung, die für beide Konnekte wie in 11.1.2 und 11.2.2 beschrieben modifiziert wurde. Die Verhältnisse der State- und Process-Konfigurationen zueinander sind zwischen den drei Konnektoren in beiden Konnektoren recht ähnlich. Statistisch signifikant ist nur der Unterschied zwischen *weil* und *da* bezüglich der Events im externen Konnekt ( $p = 0,005$ ).

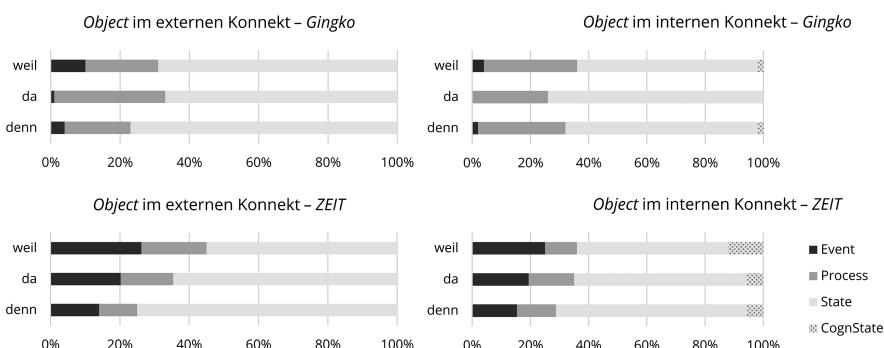


Abb. 55: Object of Conceptualization, Gingko vs. ZEIT-Korpus (modifizierte Varianten, siehe 11.1.2; 11.2.2).

Die größten Ähnlichkeiten zwischen ZEIT-Korpus und *Gingko* lassen sich für die Beziehung zwischen SoC und *Object of Conceptualization* feststellen, vgl. Abb. 56. Alle drei Konnektoren zeigen dabei eine Verschiebung in Richtung häufigerer Konfigurationen ohne eine solche explizit gemachte Beziehung, zugleich aber

etwas häufiger deontische Modifikationen.<sup>186</sup> In beiden Korpora wird bei *denn* am häufigsten eine Beziehung angezeigt, vorzugsweise eine evaluative. Diese Präferenz ist im Vergleich zu *da* in beiden Konnektoren signifikant (jeweils  $p = 0,001$ ). Im Vergleich zu beiden anderen Konnektoren ist außerdem im internen Konnekt die relative Aversion von *denn* gegen Konnekte ohne Beziehungsanzeige statistisch signifikant ( $p = 0,01$  für *weil*,  $p = 0,002$  für *da*).

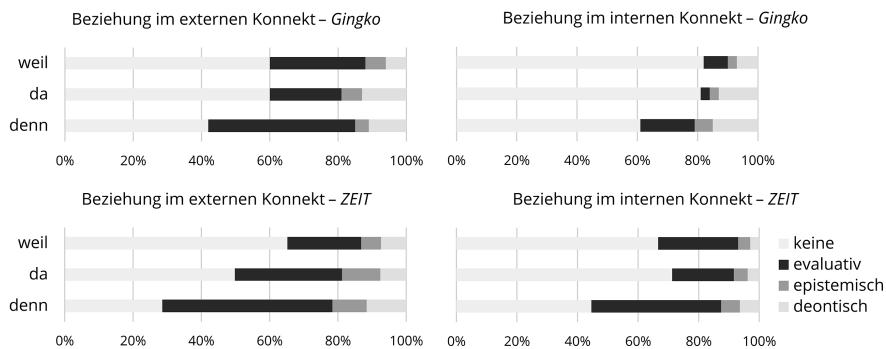


Abb. 56: Beziehung zwischen SoC und Object, Gingko vs. ZEIT-Korpus.

Insgesamt zeigt sich im *Gingko* auf allen Ebenen der *Construal* weniger Variation zwischen den drei Konnektoren sowie zugleich eine stärkere Festlegung auf bestimmte Konfigurationen (implizite SoC, States und keine Versprachlichung der Beziehung zwischen SoC und *Object*).

### 13.1.2 Interpretation

Die frappierende Ähnlichkeit in der Verteilung der Realisierungsvarianten zwischen *Gingko* und *ZEIT*-Korpus lässt sich als Indiz dafür deuten, dass die dort versammelten Textsorten ähnliche informationsstrukturelle Anforderungen an die Sprecherinnen stellen. Zugleich stärkt die ähnliche Verteilung die Annahme, dass

<sup>186</sup> Es sei aber an dieser Stelle bemerkt, dass in der Annotation nur solche Konfigurationen als evaluativ eingestuft wurden, die potenziell strittige, tatsächlich vom SoC subjektiv eingefärbte Sachverhalte präsentieren. Quantifizierbare Einschätzungen wie *effizient* oder *Vergleiche wie besser*, die auf Faktenbasis erfolgen, wurden nicht als evaluative Beurteilungen des SoC kategorisiert. Dies gilt zwar für beide Korpora, allerdings sind solche ‚objektiven‘, durch Fakten belegten Charakterisierungen im *Gingko* insgesamt häufiger – würden sie ebenfalls als evaluative Färbungen zählen, so würde sich die Gesamtverteilung vermutlich deutlich verschieben.

dieser Aspekt der formalen Realisierung tatsächlich in erster Linie informationsstrukturell gesteuert ist: Während sowohl die Produktionsumstände der untersuchten Texte (längere Planungszeit, mehrfache Überarbeitung) als auch die Gruppe der antizipierten Hörer (akademisch geprägt, lesegewohnt) grob vergleichbar sind, weichen ihre Gegenstände sehr stark voneinander ab, sodass deutlichere Unterschiede zu erwarten wären, wenn einzelne Realisierungsvarianten mit bestimmten Konzepttypen korrelieren würden.

Auf den einzelnen Ebenen der *Construal* zeigen sich dagegen deutliche Abweichungen zwischen den beiden Korpora in Form einer Verschiebung in Richtung einer jeweils insgesamt präferierten Konstellation, die bei *da* am deutlichsten hervortritt; *da* nimmt somit sowohl durch seine erhöhte Gesamtfrequenz als auch durch seine Spezifizierung auf die bevorzugten *Construal*-Konfigurationen eine Sonderstellung ein. Die eingangs aufgestellte These, die Häufigkeit von *da* sei darin begründet, dass im *Gingko* besonders häufig diejenigen Konstellationen versprachlicht werden, die auch im *ZEIT*-Korpus für *da* charakteristisch sind, konnte dabei allerdings nicht bestätigt werden: Statt expliziter SoC dominieren im *Gingko* implizite, statt einer mittigen Positionierung zwischen den anderen beiden Konnektoren auf *Object*-Ebene werden Events hier fast nie mit *da* verknüpft und auch die Beziehung zwischen SoC und *Object* entspricht nur im internen Konnekt annähernd der Verteilung im *ZEIT*-Korpus, wird aber insgesamt deutlich seltener angezeigt. Es bleibt nun also zu klären, wie sich einerseits die generelle Verschiebung der *Construal*-Kategorien und andererseits die hohe Frequenz von *da* begründen lässt.

Eine Erklärung für ersteres könnte das sog. *Ich*-Verbot (Weinrich 1989) liefern, das in dieser Fachsprache nach wie vor besonders strikt eingehalten zu werden scheint (vgl. Heine, Schirrmeister & Anderson 2019: 4). Die Sprecherinnen stehen hier in einem Konflikt zwischen ihrer autorschaftlichen Verantwortung und dem Anspruch höchster Objektivität (vgl. Czicza 2015: 85): Zwar möchten (und müssen) sie ihre wissenschaftlichen Entscheidungen, Handlungen und Schlussfolgerungen nachvollziehbar darstellen, gleichzeitig blenden sie sich selbst aus diesen Darstellungen vorzugsweise aus, um sie intersubjektiv gültig und zwingend erscheinen zu lassen. Dies geht häufig mit Formen der Deagentivierung (von Polenz 1981: 97) wie etwa Adjektivierungen, Nominalisierungen oder nonagentiven Konstruktionen einher, wobei diese sich mit Hennig & Niemann (2013) in origonahen und origofernen Deagentivierungen gliedern lassen. Als origoferne Deagentivierungen fassen sie deagentivierte Äußerungen, in denen AGENS und Sprecherin nicht miteinander übereinstimmen (Hennig & Niemann 2013: 449). Bei origonahen Deagentivierungen dagegen stimmen AGENS und Sprecherin überein, wobei die Deagentivierung entweder auf die beforschten Gegenstände selbst abzielen kann (und damit einen eristischen Gehalt transportiert bzw. die Sprecherin als Teil der forschenden *Community*

perspektiviert, so etwa in (164)), oder aber die Textorganisation selbst bzw. die Leseführung innerhalb der Fachartikel betrifft, vgl. das externe Konnekt in (165).<sup>187</sup>

- (164) Da für die *untersuchten* Werkstoffe keine Materialkarten zur Verfügung standen, *wurde* durch geeignete *Werkstoff- und Komponententests* eine *Kalibrierung* des Materialmodells *durchgeführt*. (Gingko, ID 1151824, Herv. MR)
- (165) Da die Kurbeltriebsgleitlager nach der Kolbengruppe die zweite große Quelle von Reibungsverlusten in Motoren darstellen, *soll* – nach *Vorstellung der Methode* – anhand eines Beispiels konkret das Potenzial zur Reibungsreduktion *dargestellt werden*. (Gingko, ID 3913968, Herv. MR)

In (165) wird ein implizites SoC und eine deontisch modifizierte, nonagentive Process-Konfiguration verwendet, obgleich die Person, die den Zusammenhang zwischen externem und internem Konnekt herstellt (also das SoC) und die deontische Beziehung festlegt, zugleich diejenige ist, die das Gesagte auch ausführt – und zwar tatsächlich ausführt, nicht nur perspektivisch irgendwann einmal ausführen ‚soll‘, wie es die sprachliche Oberfläche suggeriert. Durch die hier verwendete Perspektivierung schafft es die Sprecherin aber einerseits, die gewählte Textstruktur als logische Konsequenz aus dem im internen Konnekt dargestellten Sachverhalt zu präsentieren (nicht etwa als subjektive Entscheidung, die sie letztlich ist). Andererseits können auf diese Weise Redundanzen vermieden werden – dass die Sprecherin selbst die Analysen *durchführt* (bzw. dies bereits getan hat), bestimmte Arbeitsschritte als *notwendig* bewertet, im Text bestimmte Dinge *darstellt, vorstellt* usw. und über die Reihenfolge der Präsentation selbst entscheidet, sollte dem in aller Regel fachlich und fachsprachlich versierten Hörer bewusst sein, sodass eine ständige Versprachlichung dieser Rolle sowohl formal als auch kognitiv unökonomisch wäre.

Vor diesem Hintergrund überrascht die grundsätzliche Verengung der *Construals* auf implizite SoC und unmodifizierte States oder Processes nicht. Allerdings bleibt zu klären, weshalb *da* besonders häufig zu deren Verknüpfung herangezogen wird, obwohl dieses Profil nicht seinem Verhalten im ZEIT-Korpus entspricht. Eine mögliche Interpretation wäre, dass das ingenieurwissenschaftliche Konstruktikon eine eigene *DA*-Konstruktion beherbergt, die formal mit der allgemeinsprachlichen identisch ist, aber (abgesehen von der Informationsstruktur) andere funktionale Eigenschaften aufweist. Ich möchte hier aber für eine andere Sichtweise

---

<sup>187</sup> Die Vorliebe für Nominalisierungen bzw. „Formen der nominalen Verdichtung“ (Fandrych & Thurmair 2011: 108) lässt sich daneben auch auf das Gebot der Präzision zurückführen, welches häufig mit nominalen Wiederaufnahmen einhergeht (vgl. Czicza et al. 2012: 6 f.; 15).

argumentieren, und zwar die, dass nur eine einzelne kausale *DA*-Konstruktion vorliegt, deren funktionale bzw. construalseitige Eigenschaften sich aber in unterschiedlichen Kontexten an der sprachlichen Oberfläche unterschiedlich auswirken. Die Kernfunktion des Konnektors wurde in Kap. 12 darin verortet, sich SoC-seitig ‚verbürgend‘ auf die versprachlichte Information festzulegen und gewissermaßen auf die Evidenz zu ‚zeigen‘ (Frohning 2007: 133). Im *ZEIT*-Korpus wird der Konnektor daher oft genutzt, um explizite, fremde SoC zu Wort kommen zu lassen und deren Gedankengänge oder Beweggründe zu schildern; mithilfe von *da*, gekoppelt mit diesen expliziten SoC, kann die Sprecherin die Inhalte zugleich wortgetreu aus SoC-Perspektive wiedergeben und sich selbst davon distanzieren. Im *Gingko* ist diese Distanzierungsfunktion meist nicht nötig, da SoC und Sprecherin per Default identisch sind. Dies aber ständig explizit zu machen, würde dem *Ich*-Verbot bzw. dessen funktionaler Motivation (Deutlichkeit, Objektivität, Ausdrucksökonomie) entgegenlaufen. Mit *da* gelingt es der Sprecherin also mutmaßlich, gepaart mit einer orgonahen Deagentivierung, ihre Einschätzung der geschilderten Informationen und Zusammenhänge als ‚gültig‘ in die Texte einzuweben und ihrer Argumentation so Nachdruck zu verleihen, ohne sich aber selbst jedes Mal explizit mitkonstruieren zu müssen; sie muss auf diese Weise nicht selbst auf die Bühne treten, um sprachlich auf die präsentierten Sachverhalte ‚zeigen‘ zu können und schafft es, die subjektive Entscheidung hinter dem Arrangement intersubjektiv gültiger Informationen durchscheinen zu lassen.

Wird dieses Default-Setting allerdings verlassen – so meine Interpretation – dann wird präferiert auf andere Konnektoren zurückgegriffen; im Fall einer Präsentation von Handlungen oder Entscheidungen Dritter (Events) vorzugsweise auf *weil*, vgl. (166); im Fall einer deutlich subjektiven Einschätzung (oft verknüpft mit einem expliziten SoC) vorzugsweise auf *denn*, vgl. (167).

(166) Beispielsweise schmelzt Georg Fischer die Legierung in einem induktiven Prozess, weil die dabei entstehenden Verwirbelungen das Schmelzbad und somit das Gefüge gut durchmischen. (*Gingko*, ID: 1163125)

(167) Die Entwickler legen auf diese Maßnahme großes Augenmerk, denn so werden Toleranzen aus der Herstellung besser ausgeglichen und die guten Emissionswerte des Motors in der Serie reproduziert. (*Gingko*, ID: 2507713)

Dennoch sind viele Fälle belegt, in denen die insgesamt präferierte *Construal*-Konfiguration (implizites SoC, unmodifizierter State oder Process) ebenfalls durch *weil* oder *denn* verknüpft wird; dieses Setting bleibt also nicht vollständig *da* überlassen. Meine Vermutung ist, dass dies vorwiegend in Fällen geschieht, in denen die Forschenden die verbürgende Funktion von *da* nicht dringend benötigen, sondern

andere kommunikative Zwecke verfolgen – dann greifen wieder die bereits beschriebenen generellen Präferenzen. Im Fall von *weil* sind dies reine Verknüpfungen auf der *Object*-Ebene, die in keiner Weise durch die Sprecherin (bzw. die als solche agierende Forschungsgruppe) beeinflusst werden und auch keines schlussfolgernden ‚nachvollziehbar-Machens‘ durch sie bedürfen, so etwa in (168) – das Gesamtkonstrukt liefert hier lediglich eine hinführende Information als Grundlage für die weitere Argumentation im Text.

- (168) Weil die in den 1960er-Jahren etablierte Betriebsspannung von 12 V bei heutigen Pkw mit zahlreichen Stromverbrauchern an ihre Grenzen stößt, steht ein neuer Standard schon lange im Raum. (*Gingko*, ID 4982541)

Für *denn* dagegen sind mutmaßlich besonders jene Stellen relevant, an denen eine Information erläuternd nachgeliefert wird, wie beispielsweise in (169) – hier gibt das interne Konnekt weniger eine tatsächliche Ursache dafür an, dass sich neue Möglichkeiten ergeben als vielmehr eine Spezifizierung der konkreten *Art* dieser Möglichkeiten.

- (169) Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten für Art und Ort der Informationswiedergabe, denn über HUDs lassen sich Anzeigen scheinbar direkt auf die Außenwelt projizieren. (*Gingko*, ID 2240227)

Die beschriebenen *Construal*-Konfigurationen lassen sich somit trotz ihrer Unterschiede zum *ZEIT*-Korpus gut mit dem auch dort für die Interpretation zugrunde gelegten Modell erklären. Allerdings zeigt sich hier deutlich, dass die Instanziierungen der *KONNEKTOR*-Konstruktionen zwar je nach *Filler* gleichbleibend eine bestimmte Ebene der *Construal* betonen (für *weil* die *Object*-Ebene, für *da* die vertikale Ebene zwischen SoC und *Object*, für *denn* die *Ground*-Ebene), dass dies aber jeweils nicht zwangsläufig dieselben konkreten Konfigurationen auf diesen Ebenen bewirkt. Letztere interagieren stark mit den funktionalen Eigenschaften der Textsorten bzw. der *TEXTORTEN*-Konstruktionen, in die sie eingebettet sind und letztlich auch des fachsprachlichen Konstruktions, das den dort agierenden Sprecherinnen eigene Kommunikationsmaximen auferlegt. Solche globalen Anforderungen an bestimmte Textsorten können mit Diewald (2008: 10) als „kommunikative Obligatorik“ bezeichnet werden. Aus KxG-Sicht lassen sie sich gewissermaßen als Superkonstruktionen aus Form- und Bedeutungsseite umdeuten, nach denen möglichst alle fachsprachlichen Äußerungen auszurichten sind, etwa als implizite Schlussregel: „Wenn du Anforderungen an wissenschaftliches Schreiben wie Anonymität und Objektivität gerecht werden willst, dann wähle Formen des unpersönlichen Schreibens“ (Hennig & Niemann 2013: 446). Ein Abweichen von derartigen Regeln ist zwar in ge-

wissem Maß erlaubt, allerdings riskiert die Sprecherin je nach Häufigkeit und Größe der Abweichungen, aus dem Teilbereich des Konstruktions verbannt zu werden bzw. ihre Äußerung dort nicht tätigen (bzw. publizieren) zu können.

Im *ZEIT*-Korpus besteht zwar ebenfalls grundsätzlich das Ziel der Objektivität, jedoch ist dieses eher mit der exakten Wiedergabe verschiedener Stimmen, Handlungen und Meinungen von Einzelpersonen verbunden, die teilweise auch sprecherinnenseitig einordnend bewertet werden dürfen. Im *Gingko* steht dagegen die stringente Präsentation der Handlungen und Schlussfolgerungen einer einzelnen Forschungsgruppe im Vordergrund, die sich vorzugsweise als objektive Instanz konstruiert, deren Argumentation interindividuell gültig ist. Letzteres macht *da* zum prädestinierten Default-Konnektor in ingenieurwissenschaftlichen Texten, weil mit seiner Hilfe ein Verbürgen für die präsentierte Information möglich wird, ohne dies explizit machen zu müssen und damit die konstruktionalen Selektionsbeschränkungen der Textsorte zu verletzen.

Nach meiner Analyse ist somit für das *Gingko* nicht zwingend eine spezielle, fachsprachliche *DA*-Konstruktion anzusetzen, vielmehr beuten die dort versammelten Texte die ‚regulären‘ Eigenschaften dieses Konnektors systematisch für ihre Zwecke aus. Sehr wohl kann aber wiederum aus dieser häufigen Verwendung für einen bestimmten Zweck (die origonahe Deagentivierung auf Sach- und Textebene) per *Entrenchment* eine gefestigte Verbindung aus Form und Funktion entstehen, die im fachsprachlichen Konstruktikon stärker ausgeprägt ist als in anderen Bereichen des Deutschen. Sinnvoll wäre also ein Untereintrag zur varietätspezifischen Ausgestaltung der *Construal*-Präferenzen innerhalb eines einzigen Eintrags zur *DA*-Konstruktion, anstatt separate Einträge anzunehmen.

## 13.2 *Telegram-Chat: quasi-synchrone Kommunikation*

Den bisher verwendeten asynchronen, monologischen und stark formalisierten Textsorten aus den vorigen Kapiteln sollen nun KAUSALE KONNEKTOR-Konstrukte aus einer dialogischen, informelleren Kommunikationsform gegenübergestellt werden, um auch bislang nicht erfasste Realisierungsvarianten abzudecken, insbesondere *weil* mit syntaktisch autonomem internen Konnekt. Hierzu wurden ca. 150.000 Nachrichten aus der öffentlich zugänglichen *Telegram*-supergroup *Pokémon GO – Deutschland* (ca. 3.000 Mitglieder) exportiert und über die Plattform *Sketchengine.edu* maschinell lemmatisiert und POS-annotiert.<sup>188</sup> Das so entstan-

---

<sup>188</sup> Ich danke Xi Zhang, die zu ebendieser *Telegram*-Gruppe arbeitet und von der ich die Vorgehensweise der Korpuserstellung adaptiert habe.

dene Korpus umfasst 2,3 Mio. Token und besteht aus allen Nachrichten, die dort zwischen dem 08.07.2016 und dem 23.07.2021 versendet wurden. Die im Text genannten Belege wurden anonymisiert.

Die genannte Gruppe dient Menschen, die das *augmented-reality*-Spiel *Pokémon GO* spielen, zum Austausch über das Spiel, etwa werden Tipps oder Erfahrungen erfragt und geteilt sowie Verabredungen getroffen, wenn spielinterne *Events* anstehen. Daneben werden in der Gruppe aber auch soziale Kontakte zwischen Spielenden geknüpft, die teilweise auch Alltagsanekdoten, Neckereien oder auch persönliche Meinungen zu Themen außerhalb des Spiels in die Gespräche einweben. Einige der Mitglieder scheinen sich schon lange zu kennen, andere kommen neu hinzu, sodass der Grad der Vertrautheit variiert und teilweise auch über einzelne Korpusausschnitte hinweg zunimmt.<sup>189</sup> Durch die öffentliche Zugänglichkeit der Nachrichten ist der Grad der Intimität allerdings eingeschränkt, zudem werden als unpassend bewertete Nachrichten von Admins moderiert und ggf. gelöscht – es ist anzunehmen, dass eng befreundete Gruppenmitglieder zur privaten Kommunikation auf andere Kanäle ausweichen. Über die demographischen Verhältnisse innerhalb der Gruppe lässt sich nur mutmaßen; wahrscheinlich ist, ausgehend von der generellen Spieldemographie von *Pokémon GO*, eine Zusammensetzung aus überwiegend jungen, aber volljährigen *Digital Natives* und ein ungefähr ausgewogenes Geschlechterverhältnis.<sup>190</sup>

*Telegram*-Nachrichten teilen als Kommunikationsform viele Merkmale mit *WhatsApp*-Chats (vgl. für einen Überblick die Beiträge in König & Bahlo 2014; Wyss & Hug 2016), die Gespräche finden quasi-synchron (i. S. v. Dürscheid 2003: 8) als *key-board-to-screen*-Kommunikation über das Smartphone statt.<sup>191</sup> Sprachlich sind sie durch Spontaneität und medienspezifische Formen der Multimodalität wie Emojis, Emoticons, Gifs oder Sticker gekennzeichnet.<sup>192</sup> Im Fall der hier untersuchten Gruppe kommt hinzu, dass auch multimodale Erweiterungen aus dem textuellen Kontext heraus stattfinden können, wenn die Gruppenmitglieder außersprachliche Handlungen

---

<sup>189</sup> Die unterschiedlichen Vertrautheitsgrade bestehen somit erstens *a priori* zur jeweiligen Sprechsituation, zweitens werden sie (i. S. v. Androutsopoulos 2007: 80) sprachlich aktiv mitgeformt, drittens wirken die Äußerungen aber auch auf die außersprachlich bestehende Vertrautheit zurück.

<sup>190</sup> Demographische Daten aus dem Jahr 2016, <https://t1p.de/ejhd>, letzter Abruf 24.02.2022.

<sup>191</sup> Der Messenger ist daneben auch als Browser- oder Desktopversion nutzbar, allerdings ist aufgrund der thematischen Ausrichtung davon auszugehen, dass die Mitglieder der Gruppe sie zumindest *auch* mobil nutzen.

<sup>192</sup> Ich begreife Multimodalität als „Eigenschaft kommunikativer Situationen [...] als Kombinationen unterschiedlichster Formen von Kommunikation wirkungsvoll zu sein und Bedeutung zu konstruieren“ (Wildfeuer, Bateman & Hiippala 2020: 7). In der Auswertung bezieht sich die Multimodalität auf visuell wahrnehmbare Zeichen; auch Sprachnachrichten werden zwar vereinzelt in der Gruppe geteilt, sind aber nicht in transkribierter Form in das Korpus eingegangen.

im Spiel vereinbaren und diese simultan zur Kommunikation in der Gruppe ausführen. Zudem ist festzuhalten, dass es sich um eine größere Gruppe handelt, sodass abschnittsweise sowohl *one-to-one*-, als auch *one-to-many*- oder Gruppenkommunikation zwischen einzelnen Mitgliedern möglich ist (vgl. Seufert et al. 2016: 536 f.).

All diese Faktoren würden das Korpus zu einem idealen Ausgangspunkt machen, um über das Nähe-Distanz-Kontinuum nach Koch & Oesterreicher (1985) und seine Erweiterungen zu reflektieren (vgl. dazu auch Dürscheid 2016), dies sei hier aber ausgespart: Ziel ist hier nicht die exakte Beschreibung und Einordnung der dynamischen Wechselwirkungen innerhalb dieser Textsorte (so spannend sie auch seien), sondern in erster Linie die Unterschiede, die sich durch das dialogische, spontansprachliche Setting im Vergleich zu den zuvor untersuchten Korpora bezüglich *weil*, *da* und *denn* ergeben. Das gewählte Korpus bietet sich hierfür aus mehrerlei Gründen an: Erstens bietet *Telegram* die Möglichkeit zum Export großer Textmengen (anders als etwa *WhatsApp*), die im Anschluss maschinell verarbeitet, POS-getaggt und (in diesem Fall via *Sketchengine*) strukturiert extrahiert werden können. Dies stellt einen Vorteil gegenüber vielen gesprochensprachlichen Korpora dar, da gerade *da* und *denn* hochgradig polysem sind und insbesondere in der (konzeptionell) mündlichen Kommunikation häufig als Adverb bzw. Partikel gebraucht werden – durch entsprechendes (wenn auch nach wie vor fehleranfälliges) POS-Tagging lässt sich somit der Arbeitsaufwand, diese Fälle auszusortieren bzw. tatsächliche Konnektor-Konstrukte zu identifizieren, enorm reduzieren. Einen weiteren Vorteil stellt die schiere Größe der Gruppe sowie ihre Überregionalität dar: Damit kann hier der Sprachgebrauch vieler unterschiedlicher Sprecherinnen untersucht werden, die aber gleichzeitig ähnliche Themen verhandeln und sich mutmaßlich am Standard orientieren, um von allen verstanden zu werden, sprich dialektale Einflüsse eher vermeiden. Etwaige Besonderheiten können somit recht eindeutig auf die konkrete Verbindung aus Textsorte und Thema zurückgeführt werden und nicht etwa auf ein unklares Tableau aus individuellen Präferenzen, regionalen Eigenheiten, kontextuellen Umständen oder thematischen Einzelfällen (wie es etwa der Fall wäre, wenn ein großes Korpus aus vielen kleinen, in verstreuten Kontexten erstellten Sammlungen zusammengesetzt würde). Im Gegensatz zu anderen ähnlich großen *Telegram*-Gruppen ist dabei das Thema der Gruppe weder politisch gefärbt noch stark geschlechts- oder statusabhängig, sodass trotz seiner Eingrenzung ein angemessen großer (wenn auch zumindest altersmäßig nicht repräsentativer) Ausschnitt der Sprachgemeinschaft erfasst werden kann.

Analog zum vorigen Kapitel wurden auch hier jeweils Zufallsstichproben von 100 Belegen für *weil*, *da* und *denn* construalseitig und hinsichtlich ihrer Realisierungsvarianten annotiert. Für dieses Korpus markant ist das Auftreten von *weil* mit syntaktisch autonomem internen Konnekt (wie beispielsweise einem Verbzweitsatz). Da diese Variante mit Ausnahme eines einzelnen Belegs im *ZEIT*-Korpus

in keinem der beiden anderen Korpora vorkam, drängt sich aus konstruktionsgrammatischer Perspektive die Frage auf, ob hier eine eigenständige, speziell ‚spontansprachliche‘ Konstruktion vorliegt oder ob sich das Auftreten systematisch aus den bisher beschrieben Eigenschaften der *WEIL*-Konstruktion erklären lässt. Auch Bezüge zur *DENN*-Konstruktion, die syntaktisch dieser Verwendung von *weil* sehr nahekommt, sind möglich. Um dies zu ergründen, wurde zusätzlich eine Stichprobe von 50 Belegen dieser Variante annotiert, die in einem gesonderten Schritt mit Belegen für *weil* mit Verbletztstellung sowie mit *denn* abgeglichen werden, um jeweils Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Annotationsschritte zunächst nacheinander dargestellt und im Anschluss mit Fokus auf die unterschiedlichen *weil*-Realisierungen interpretiert. Den Abschluss bilden Überlegungen zu *weil X*, die allerdings exemplarisch und rein qualitativ bleiben, da diese Variante im Korpus sehr selten auftritt.

### 13.2.1 Realisierungsvarianten und *Collostruals* von *weil*, *da* und *denn*

Insgesamt ist *weil* mit 4164 Belegen der häufigste der drei Konnektoren im Korpus, gefolgt von *da* mit 1291 Belegen, für *denn* sind nur 213 Belege zu finden.<sup>193</sup> Die Verteilung der verschiedenen Realisierungsvarianten ist in Abb. 57 derjenigen aus dem *ZEIT*-Korpus gegenübergestellt. Neben den dort erfassten Varianten (postponiert mit Punkt und Komma, anteponiert und andere) wurde hier zusätzlich zwischen Verbletzsatz und autonomem GRUND-Konnekt (9 % der *weil*-Belege) unterschieden sowie außerdem erfasst, in welchen Fällen das interne Konnekt als Reaktion auf eine fremde Nachricht verwendet wird – entweder als Antwort auf eine Frage oder als Kommentar zu einer vorigen Nachricht. Solche dialogisch entwickelten Konstrukte machen hier insgesamt 11 % der *weil*-Belege aus, während im *ZEIT*-Korpus gerade einmal sechs der 500 *weil*-Belege (1,2 %) Antworten auf Fragen darstellen, im *Gingko* kamen solche Realisierungsvarianten (jedenfalls in der untersuchten Stichprobe) nicht vor. *Weil* zeigt hier also im Korpusvergleich die größte formale Bandbreite, die postponierte Verbletzt-Variante mit Kommaseparierung bleibt aber auch hier die insgesamt präferierte, während die anteponierte Stellung deutlich seltener auftritt. Für *da* sind die Verteilungen am ähnlichsten; in beiden Korpora ist das Verhältnis von anteponierter und postponierter Stellung ungefähr ausgewogen mit leichter Präferenz für die Postposition, im *Telegram*-Korpus sticht jedoch die deutlich häufigere

---

<sup>193</sup> Die Suche von *da* als Konjunktion liefert 1291 Treffer, nach Auszählung der Stichprobe sind jedoch 25 % davon Adverbien, für *denn* liefert die Suchanfrage 280 Treffer, von denen nach Durchsicht der Stichprobe 24 % Partikeln darstellen.

Punktseparation hervor sowie eine einzelne Äußerung, in der das interne *da*-Konnekt als Kommentar zu einer fremden Nachricht fungiert. Für *denn* kommen im *Telegram*-Korpus keine gänzlich neuen Varianten hinzu, jedoch fällt eine deutliche Verschiebung in Richtung einer häufigeren Kommaseparation auf.

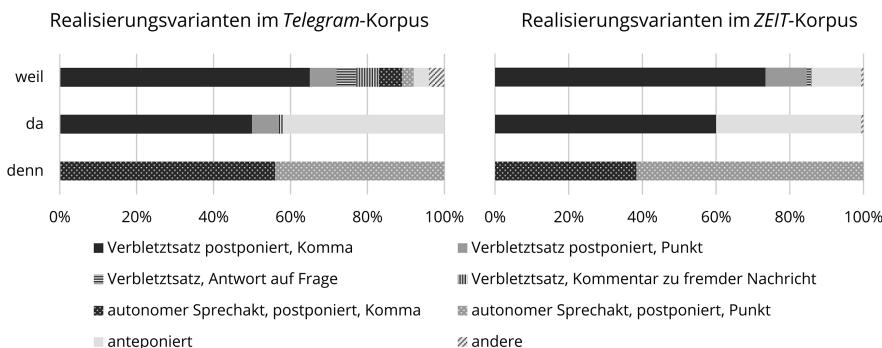


Abb. 57: Realisierungsvarianten, Telegram-Korpus vs. ZEIT-Korpus.

Die SoC-Konfigurationen sind in Abb. 58 im Korpusvergleich dargestellt. Hier fällt auf, dass insgesamt weniger implizite SoC verwendet werden, dagegen deutlich mehr SoC, die mit der Sprecherin identisch sind, besonders stark ist diese Verschiebung im externen Konnekt von *da*. Explizite SoC, die nicht mit der Sprecherin identisch sind, sind hier seltener als im ZEIT-Korpus (allerdings häufiger als im *Gingko*). Darüber hinaus sind die Unterschiede zwischen den drei Konnektoren in beiden Konnektarten eher gering; in der *Collostral*-Analyse ist nur im internen Konnekt ein signifikanter Unterschied zu finden, nämlich in der Präferenz von *denn* für fremde SoC gegenüber *da* ( $p = 0,001$ ). Was allerdings bei der Annotation ins Auge fiel, war eine deutlich häufigere direkte Adressierung des Hörers bzw. des *Addressee of Conceptualization* (AoC), insbesondere bei *denn* – eventuell sind die häufigeren fremden SoC hierauf zurückzuführen. In einer maschinellen Nachannotation wurde daher für alle annotierten Konnekte zusätzlich das Vorkommen von Personalpronomen der zweiten Person erfasst; dies war für *denn* in 15 % der externen und in 17 % der internen Konnekte nachzuweisen, für *weil* in jeweils 9 %, für *da* in 5 % (extern) bzw. 4 % (intern) der Konnekte. Signifikant sind hier allerdings nur die Unterschiede zwischen *denn* und *da* ( $p = 0,02$  für das externe,  $p = 0,003$  für das interne Konnekt).

In Abb. 59 sind die Verteilungen der *Object*-Konfigurationen dargestellt, jeweils in der nach 11.1.2 und 11.2.2 modifizierten Variante. Die Verteilung ist hier derjenigen im ZEIT-Korpus sehr ähnlich, insbesondere im externen Konnekt: Bei *weil* sind mehr Events zu finden, bei *denn* am häufigsten States. Letzteres ist auch im internen Konnekt der Fall, dort sind jedoch die Events bei allen Konnektoren etwa

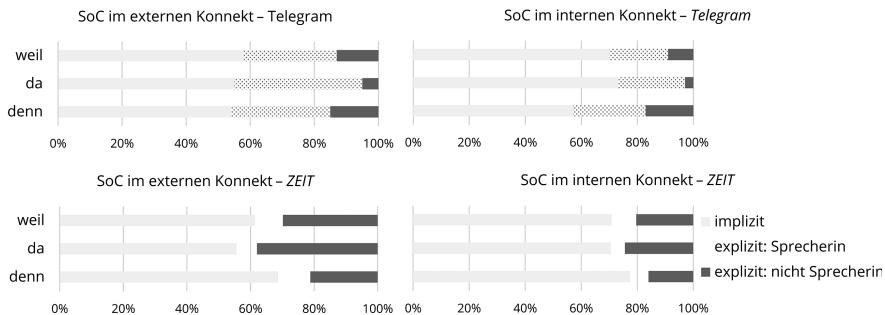


Abb. 58: SoC-Konfigurationen, Telegram-Korpus vs. ZEIT-Korpus.

gleich häufig, während bei *denn* vergleichsweise selten Process-Konfigurationen auftreten. Interessant ist außerdem, dass Cognitive States im *Telegram*-Korpus im internen Konnekt von *denn* besonders häufig sind, wohingegen sie im *ZEIT*-Korpus eher bei *weil* auftreten. Die Unterschiede zwischen den Konnektoren sind allerdings größtenteils nicht statistisch signifikant, lediglich die State-Präferenz von *denn* gegenüber *weil* im externen Konnekt erwies sich als distinktive *Collostral* ( $p = 0,001$ ).

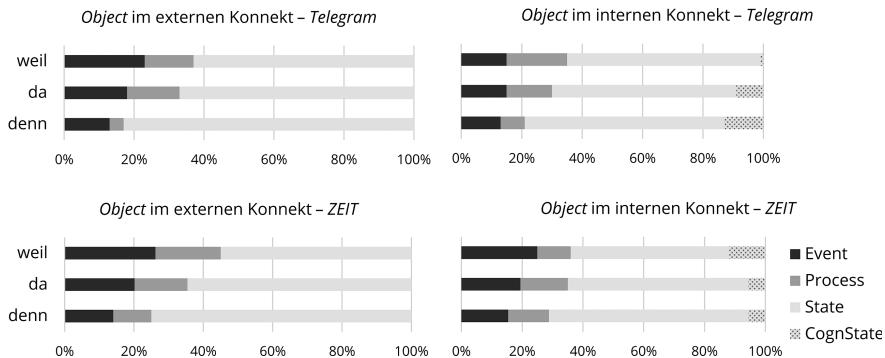


Abb. 59: Object of Conceptualization, Telegram-Korpus vs. ZEIT-Korpus.

(modifizierte Varianten, siehe 11.1.2; 11.2.2)

Die Beziehung zwischen SoC und *Object* ist in Abb. 60 zu sehen. Auf dieser Ebene der *Construal* zeigen die Korpora insgesamt die größten Ähnlichkeiten: Auch hier ist *denn* der Konnektor mit den seltensten neutralen Konfigurationen und den häufigsten evaluativen, während *da* im externen Konnekt eine Zwischenstellung einnimmt, im internen Konnekt aber am seltensten eine solche Beziehung anzeigt. Im internen Konnekt sind im *Telegram*-Korpus aber für *da* deutlich häufiger epistemische Konfigurationen zu finden als in den anderen Korpora (und bei

den anderen Konnektoren), bei *denn* dagegen mehr deontische. Wie bei den anderen Korpora ergeben sich hier auch die meisten *Collostruals*, die allerdings alleamt von *denn* ausgehen: Im externen Konnekt ist gegenüber *weil* die Aversion gegen neutrale Konfigurationen sowie im Vergleich zu beiden anderen Konnektoren die Präferenz für deontische signifikant (jeweils  $p < 0,001$ ). Im internen Konnekt sticht die Aversion gegen neutrale Konfigurationen im Vergleich zu *da* sowie die Präferenz für epistemische im Vergleich zu *weil* heraus (jeweils  $p = 0,001$ ).

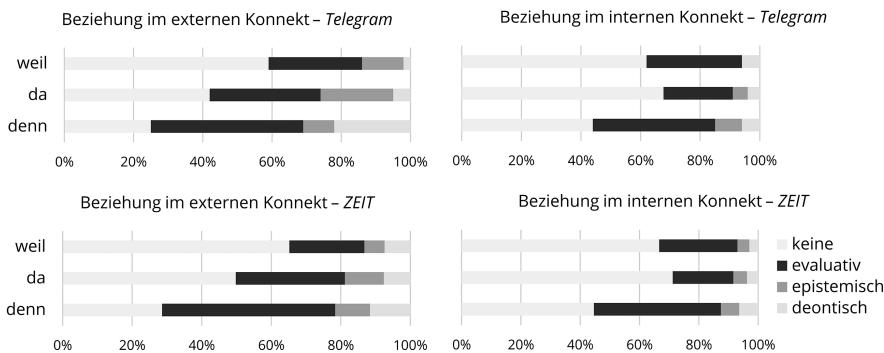


Abb. 60: Beziehung zwischen SoC und Object, Telegram-Korpus vs. ZEIT-Korpus.

Bevor diese Ergebnisse interpretiert und qualitativ an Beispielen nachvollzogen werden, ist im Folgenden zunächst auf die zusätzlich annotierte Stichprobe von *weil*-Konstrukten mit syntaktisch autonomem internen Konnekt einzugehen.

### 13.2.2 Autonome *weil*-Konstrukte im Vergleich mit Verbletzt-*weil* und *denn*

Bei den autonomen *weil*-Konstrukten interessiert insbesondere der Vergleich mit Verbletzt-Verwendungen von *weil* (aufgrund des übereinstimmenden Konnektors) sowie mit *denn* (aufgrund der weitgehend übereinstimmenden syntaktischen Form). Im Folgenden werden daher diese drei Varianten untereinander verglichen, als Abkürzung für die ‚autonome‘ Variante dient *weil*\_aut, für die Verbletztvariante *weil*\_VL. Für die *Collostruals* interessieren dabei nur von *weil*\_aut ausgehende signifikante Unterschiede.

Die SoC-Konfigurationen dieser drei möglichen Instanziierungsformen sind in Abb. 61 dargestellt. Im externen Konnekt sind hier nur marginale Unterschiede festzustellen, von denen keiner signifikant ist. Im internen Konnekt dominieren bei *weil*\_VL deutlich implizite SoC, bei *weil*\_aut dagegen mit der Sprecherin identische, während *denn* diesbezüglich eine Zwischenstellung einnimmt, darüber hinaus aber

häufiger fremde SoC versprachlicht. Als charakteristisch für *weil\_aut* kann gegenüber *weil\_VL* die Aversion gegen implizite SoC ( $p = 0,001$ ) belegt werden. Im Vergleich zu beiden anderen Formen präferiert *weil\_aut* zudem mit der Sprecherin identische SoC ( $p < 0,001$  gegenüber *weil\_VL*,  $p = 0,007$  gegenüber *denn*). Zusätzlich wurde analog zum vorigen Abschnitt das Auftreten von Pronomen der zweiten Person erfasst; diese sind für *weil\_aut* in beiden Konnektarten in je 4% der Fälle zu finden und damit im Vergleich zu *denn* signifikant seltener ( $p = 0,05$  für das externe Konnekt,  $p = 0,02$  für das interne).

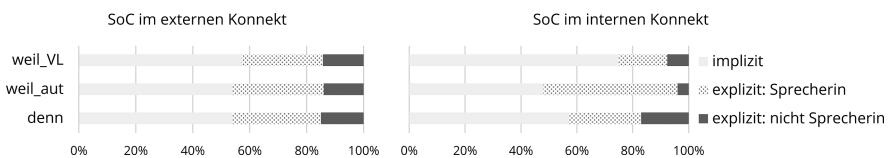


Abb. 61: SoC-Konfigurationen, *weil*-Varianten und *denn*.

In Abb. 62 sind die nach 11.1.2 und 11.2.2 modifizierten *Object*-Konfigurationen der drei Varianten abgebildet. Hier sticht im externen Konnekt *weil\_VL* mit häufigeren Events und Processes und selteneren States hervor, nur letztere Präferenz ist aber im Vergleich zu *weil\_aut* signifikant überzufällig ( $p < 0,001$ ). Im internen Konnekt zeigen sich keine großen Unterschiede, allenfalls eine leichte Präferenz für Cognitive States bei *denn* und für Process-Konfigurationen bei *weil\_VL*, jedoch ist kein von *weil\_aut* ausgehender Unterschied statistisch signifikant.

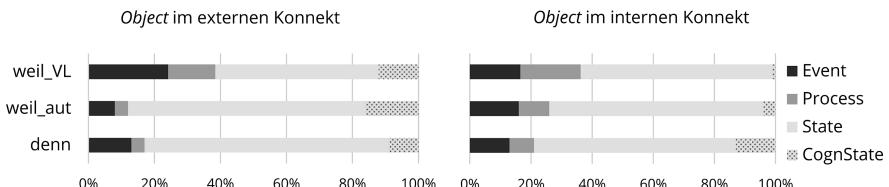


Abb. 62: Object of Conceptualization (modifizierte Varianten, siehe 11.1.2; 11.2.2), *weil*-Varianten und *denn*.

Die angezeigten Beziehungen zwischen SoC und *Object* sind in Abb. 63 dargestellt. *Weil\_aut* nimmt hier im externen Konnekt bezüglich neutraler und deontischer Konfigurationen eine mittlere Position zwischen beiden anderen Varianten ein, bei *denn* dominieren in beiden Konnektarten evaluative Beziehungen. Als distinktive *Collostral* von *weil\_aut* kann aber nur die Präferenz für deontische Konfigurationen gegenüber *weil\_VL* im externen Konnekt belegt werden ( $p = 0,002$ ).

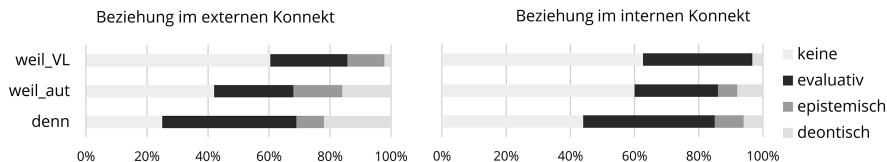


Abb. 63: Beziehung zwischen SoC und Object, weil-Varianten und denn.

Im Folgenden ist ausgehend von diesen und den zuvor präsentierten Ergebnissen insbesondere die Frage zu klären, inwiefern die Vorlieben von *weil*\_aut auf eine eigenständige Konstruktion schließen lassen bzw. in welcher Relation diese Variante zu anderen Instanziierungen mit *weil* oder *denn* steht.

### 13.2.3 Interpretation: Unterschiede zwischen *weil*, *da* und *denn*

Zur Interpretation der Ergebnisse seien zunächst die grundsätzlichen Verschiebungen der drei Konnektoren im Vergleich zu den anderen beiden Korpora betrachtet. Die idiosynkratischen Realisierungsvarianten im *Telegram*-Korpus lassen sich teilweise durch die Kommunikationsform und das grundsätzlich kooperative Ziel der Gruppe erklären: Die Möglichkeit und Erwünschtheit zum Dialog führt hier folgerichtig häufig zu kooperativ instanzierten KONNEKTOR-Konstruktionen. Dies ist entweder in Form von Frage-Antwort-Konstrukten möglich (die auch im *ZEIT*-Korpus vereinzelt belegt sind) oder aber auch durch Konstrukte wie (170), in denen eine vorige, fremde Nachricht durch Instanziierung des Konnektors samt internem Konnekt als externes Konnekt umdefiniert und so als FOLGE für den versprachlichten GRUND markiert wird.

- (170) A [25.10.18 10:33] [In reply to B]: Ne dann Tauschst du ihnen 3 4 starke Pkmn und voila  
 [...]  
 B [25.10.18 10:34] [In reply to A]: Weil ich Leuten, mit denen ich selten Spiele, auch gerne mal ein Level 40 Despotar abgebe ♂

In diesem Fall rahmt das Emoji sowie der im Kontext des Spiels ‚absurde‘ Inhalt (fremden Personen wertvolle Figuren zu überlassen) den GRUND und damit auch die zuvor von einer anderen Sprecherin geäußerte FOLGE als lächerlich. Dies wäre in den anderen beiden, grundsätzlich monologisch organisierten Korpora nur schwer (etwa in Zitatform) möglich.

Dass diese interaktiv konstruierten Kausalketten vorzugsweise mit *weil* gebildet werden, erklärt sich wiederum aus den bereits beschriebenen Eigenschaften dieses Konnektors: Da er an die *Object*-Ebene andockt, sind beide Konnekte weniger stark auf einen einheitlichen *Ground* angewiesen; die verknüpften Inhalte können zur Disposition stehen (oder etwa wie in diesem Beispiel als realitätsfern markiert werden) und sind nicht SoC-seitig demonstrativ naheliegend (wie bei *da*) oder als Erläuterung (wie bei *denn*) festgelegt. Ein *da*-Beleg fand sich dennoch, der sich als eine solche interaktive Instanziierung deuten lässt, vgl. (171), Zeile 08 (relevante Äußerungen kursiv gesetzt, Herv. MR):

- (171) 01 A [29.03.19 18:05]: Pokémon Spiele sind selbsterklärend, du läufst bisschen rum und redest Leute an dann findest du die Lösung  
 [...]  
 02 B [29.03.19 18:07] [In reply to A]: *So wie jedes Nintendo Spiel* 😊  
 [...]  
 03 C [29.03.19 18:08] [In reply to B]: *Meine Güte hast du viel Ahnung*  
 04 B [29.03.19 18:09] [In reply to C]: Wird hier jemand zur Zicke?  
 05 E [29.03.19 18:11] [In reply to B]: *Bei dieser Aussage solltest du sehr aufpassen*  
 06 F [29.03.19 18:11] [In reply to B]: *Ist halt ne sau doofe Aussage* 😊  
 07 B [29.03.19 18:18]: *Hä na was ist denn daran schön wieder so schlimm das sich hier so viele getriggert fühlen?* 😊 Ist doch schon seid Generationen klar das Nintendo für die breite Masse ist und jung und alt anspricht. Und halt auch seine Spieler in jeder Situation an die Hand nimmt 😊 deswegen muss es ja ni schlecht sein  
 08 C [29.03.19 18:26]: *Da du scheinbar mit dieser Aussage nicht wirklich viele Spiele auf Nintendo Konsolen gespielt hast*

Hier kann der *da*-Beleg in 08 allerdings sowohl als Antwort auf die Frage in 07 gelesen werden als auch als Ergänzung zu den fremden Kommentaren in 05 und 06, möglich ist aber auch eine Anknüpfung auf Sprechaktebene an den eigenen Kommentar in 03. Die letzteren beiden Lesarten lassen sich aber gut miteinander vereinbaren und sind auch naheliegender als die erste: Die Sprecherin C trifft zunächst in 03 eine Aussage, der sich im Nachgang in 05 und 06 zwei andere Mitglieder anschließen, die drei befinden sich somit argumentativ auf derselben Position.<sup>194</sup> Mit dem

<sup>194</sup> In der Originalansicht der Belege in der *Telegram*-Gruppe ist durch die Zitierfunktion deutlich erkennbar, dass sich die beiden Mitglieder in 05 und 06 auf die Ursprungsaussage („So wie jedes Nintendo Spiel“) beziehen, nicht etwa auf den Gebrauch des Wortes *Zicke* in 04 – dies ist jedoch in Transkriptform schwierig darstellbar.

*da*-Konstrukt in 08, so meine Vermutung, signalisiert die Sprecherin diese Einigkeit und konstruiert alle drei Gruppenmitglieder als einheitliches SoC bzw. alle drei Kommentare als gemeinsame, da inhaltlich deckungsgleiche *Construal* des externen Konneks. Zu diesem ‚Superkonnekt‘ liefert sie die aus ihrer geteilten Sicht naheliegende Vermutung in 08 und agiert so als Sprecherin der gesamten argumentativen ‚Front‘ gegen B, was ihr zusätzlichen Nachdruck verleiht; unterstützt wird dies durch die lexikalische Übernahme aus den beiden fremden Kommentaren (*Aussage*). Eine solche Konstellation ist allerdings derart selten, dass sie kein weiteres Mal in der Stichprobe auftaucht.

Neben diesen dialogischen Varianten lässt sich auch die häufigere Komma-Separation bei *denn* durch die informationsstrukturellen Eigenschaften der Kommunikationsform erklären, die generell zu (selbst im Vergleich zu SMS) relativ kurzen Nachrichten und damit mutmaßlich auch kurzen Sätzen tendiert (Dürscheid & Frick 2014: 169 f.); tatsächlich sind die externen Konnekte bei Punktseparation hier im Schnitt 2,4 Wörter länger als bei Kommaseparation, ähnlich wie im *ZEIT*-Korpus. Noch nicht geklärt ist damit allerdings das häufige Vorkommen von *weil* mit autonomem internen Konnekt – bevor ich dies diskutiere, seien aber die *Construals* und *Collostruals* der einzelnen Konnektoren näher beleuchtet.

Auf SoC-Ebene zeigte sich eine interessante Verschiebung von *denn* gegenüber *da* hin zu SoC, die nicht mit der Sprecherin identisch sind – dies ist auf den ersten Blick insofern überraschend, als für *denn* im *ZEIT*-Korpus insbesondere sprecherinnennahe SoC als charakteristisch herausgearbeitet wurden. Als möglicher Grund für die Verschiebung wurde jedoch bereits die häufigere direkte Höreradressierung bei *denn* benannt, durch die oftmals der Hörer als SoC erscheint, bzw. die Sprecherin (vorgeblich) dessen Standpunkt einnimmt und ihm nahelegt, welche Verhaltensweisen sie in seiner Situation als angemessen empfände, vgl. etwa (172).

(172) A [22.06.19 16:51]: @B bleibst du mal ruhig bitte, *denn* eigentlich darfst du garnicht hier drinne sein ok ... ...

Diese häufige Konstellation bei *denn* lässt sich wiederum gut mit dem hier entwickelten Modell begründen, das bei *denn* eine Betonung der gesamten *Ground*-Ebene und damit der Beziehung zwischen SoC und AoC – meist Sprecherin und intendierter Hörer – vorsieht; in besonderer Weise verpackt die Sprecherin hier Informationen ‚für den Hörer‘, indem sie seine Perspektive einnimmt. Zwischen *da* und *weil* sind die Unterschiede hier dagegen marginal und nicht statistisch signifikant – auch hier weicht das Korpus von den anderen beiden ab, in denen insbesondere *da* jeweils eine Sonderrolle einnahm. Erklären lässt sich dies aber mit ebendiesen Sonderrollen, die hier wegfallen: Das Ausweisen einer fremden Quelle als für die Information verantwortliches SoC (wie im *ZEIT*-Korpus) ist im Kontext des

Gruppenthemas und der zu erfüllenden kommunikativen Funktionen ebenso wenig relevant wie das gezielte Ausblenden der Sprecherin bei gleichzeitigem hintergründigen ‚Verbürgen‘ (wie im *Gingko*). In den meisten Fällen tritt die Sprecherin entweder explizit oder implizit als SoC auf und muss dies abgesehen von der Wahl des Konnektors nicht unbedingt gezielt aus- oder einblenden.

Auf der *Object*-Ebene sind zwar Unterschiede zwischen den Konnektoren zu sehen, jedoch sind diese kaum statistisch signifikant, bis auf die State-Präferenz von *denn* gegenüber *weil* im externen Konnekt. Hier verhalten sich die Konnektoren aber insgesamt sehr ähnlich zum *ZEIT*-Korpus – auch dort sticht *denn* durch eine Tendenz zu States hervor, was mit seiner mitteilend-erläuternden Funktion in Verbindung gebracht wurde. Die übrigen Unterschiede könnten sich möglicherweise in größeren Stichproben ebenfalls als distinktive *Collostruals* herausstellen, für die dann analog zu Abschnitt 11.4.1 dasselbe gelten würde wie für das *ZEIT*-Korpus. Möglich ist aber auch, dass das *Object* im Kontext dieser *Telegram*-Gruppe schlicht weniger zentral für die Ausdifferenzierung der drei Konnektoren ist.

Die Beziehung zwischen SoC und *Object* ist hier dasjenige *Construal*-Element, bei dem die Konnektoren die größten Unterschiede zeigen. Diese weisen wiederum grob in dieselbe Richtung wie in den anderen untersuchten Korpora: *Denn* neigt am deutlichsten zu solchen Modifikationen, allerdings sticht hier im Gegensatz zu den anderen Korpora nicht die evaluative, sondern die deontische und epistemische Beziehung als signifikant heraus. Die Verteilungen sind allerdings insgesamt denen im *ZEIT*-Korpus sehr ähnlich, weshalb hier grundsätzlich von ähnlichen funktionalen Eigenschaften der Konnektoren ausgegangen werden kann; *denn* verknüpft vorzugsweise SoC-seitige Einschätzungen über Sachverhalte, *weil* präsentiert diese tendenziell eher neutral, während *da* insbesondere im externen Konnekt eine Zwischenstellung einnimmt, im internen Konnekt aber ebenfalls unmodifizierte Konstellationen präferiert.

Zu bemerken ist an dieser Stelle, dass im *Telegram*-Korpus auf keiner *Construal*-Ebene signifikante Unterschiede zwischen *weil* und *da* festgestellt werden konnten, wenngleich die Verteilungen rein optisch denen im *ZEIT*-Korpus sehr ähneln. Dies kann einerseits an der deutlich kleineren Stichprobe liegen, andererseits aber auch daran, dass sich die unterschiedlichen Funktionen von *weil* und *da* hier weniger stark unterscheiden bzw. weniger stark auf die annotierten Merkmale auswirken; so ist auch das *Telegram*-Korpus dasjenige mit der verhältnismäßig geringsten Fokussierung auf einen einzelnen Konnektor. Zwar dominiert auch hier *weil* insgesamt, jedoch ist sein ‚Vorsprung‘ gegenüber *da* signifikant kleiner als im *ZEIT*-Korpus ( $p < 0,001$ ). Dies überrascht vor dem Hintergrund, dass *da* in der bisherigen Forschung häufig ein besonders schriftsprachliches Funktionsprofil nachgesagt wird (z. B. Frohning 2007: 122), während für konzeptionell mündliche Texte ein Übergewicht von *weil* als charakteristisch gilt (z. B. Wegener 2000: 71). Eine Mög-

lichkeit, dies zu deuten, wäre die, dass das *Telegram*-Korpus näher an konzeptioneller Schriftlichkeit steht als das *ZEIT*-Korpus, was wohl zweifelhaft sein dürfte. Ebenfalls denkbar wäre, dass die funktionalen Eigenschaften von *da* weniger stark als angenommen auf konzeptionelle Schriftlichkeit festgelegt sind und auch in bestimmten dialogischen, informellen Settings sinnvoll eingesetzt werden können. Da allerdings die construalseitigen Unterschiede zwischen *weil* und *da* hier statistisch kleiner ausfallen als in den anderen Korpora, möchte ich eine dritte Deutung vorschlagen und zwar die, dass die funktionale Differenzierung hier zwar vorhanden, aber weniger stark vonnöten ist. Da die Sprecherin als SoC aufgrund der dialogischen Kommunikationssituation ohnehin permanent präsent ist, kann sie zwar mühelos (über *da*) der präsentierten Information Nachdruck verleihen und tut dies auch vergleichsweise häufig. Andererseits ist durch die Sprechsituation schon im *Ground* angelegt, dass sie sich ihrer Äußerungen sicher ist bzw. dass sie selbst als Quelle der Information Verantwortung übernimmt, weshalb die ‚Verbürgen‘-Funktion in abgeschwächter Form auch bei *weil*-Instanzen mitschwingt. Der funktionale Unterschied zwischen den beiden Konnektoren, so meine Interpretation, ist also nach wie vor verfügbar, wirkt sich aber weniger stark auf die (in der hier vorgenommen Form der Operationalisierung) erfassten *Construal*-Ebenen aus.

### 13.2.4 Interpretation: autonome *weil*-Konstrukte, *Verbletzt-weil* und *denn*

Nachdem nun die beobachteten Unterschiede zwischen *weil*, *da* und *denn* analysiert wurden, sei der Blick auf die neu hinzugekommene *weil*-Variante mit autonomem internem Konnekt gerichtet (vgl. (173), Herv. MR). In der Literatur wird diese Variante gern als Verbzweitsatz-*weil* (bzw. *weil*-VZ oder *weil*-V2) oder Hauptsatz-*weil* (bzw. *weil*-HS) bezeichnet. Ersterer Begriff deckt allerdings nicht alle möglichen Subformen ab (vgl. Reis 2013), letzteren halte ich für konstruktionsgrammatisch zu voraussetzungsreich, weshalb ich bei der Bezeichnung *autonomes weil* bzw. *weil*\_aut bleibe. Diese ‚Autonomie‘ bezieht sich auf die eigenständige syntaktische Form im internen Konnekt (die zudem mit einer eigenen Illokution und einer relativ hohen informationsstrukturellen Autonomie einhergeht).

- (173) A [22.09.2020 16:10]: Kann man das mit dem fotos nur 1mal machen *weil  
hatte ein glurak und jetzt geht das momentan nicht mehr bei mir*

Im Zuge der Interpretation der hier dargestellten Ergebnisse sei auch ein Blick auf bisherige Studien zu *weil*\_aut geworfen, um mögliche Anknüpfungspunkte in deren Argumentationslinien zu finden. Diese Realisierungsvariante wurde bereits sehr intensiv beforscht (vgl. hierzu ausführlicher auch HdK II: 842–844), weshalb

im Folgenden schlaglichtartig bestimmte Argumentationsstränge herausgegriffen und mit den Ergebnissen aus 13.2.2 in Relation gesetzt werden. Zentral wurden dabei bislang insbesondere drei Punkte diskutiert: Erstens die Frage, ob hier von Koordination oder Subordination auszugehen ist, zweitens verschiedene Verdrängungsthesen, nach denen *weil\_aut* entweder *denn* oder aber *weil* mit Verbletztstellung (*weil\_VL*) aus seinem üblichen Habitat verdrängt, sowie drittens die Frage nach Bedeutungsunterschieden zur Verbletztvariante, die entweder auf den Verknüpfungsebenen nach Sweetser (1990) oder in einer gesonderten Diskursmarkerfunktion verortet werden.

Für eine rein parataktische Struktur argumentieren beispielsweise Antomo & Steinbach (2010), was sie anhand introspektiv gewonnener Beispiele damit begründen, dass beispielsweise kein Korrelatausdruck (*deshalb, weil*), keine Gradierung durch eine Partikel (*besonders weil*) und kein Anschluss über *sondern* oder *und zwar* möglich sei sowie dass *weil\_aut* nicht als Antwort auf eine Frage verwendet werden könne. In der Tat sind solche Fälle vermutlich selten und kamen im hier untersuchten Korpusausschnitt nicht vor, jedoch führt beispielsweise Catasso (2015: 12; vgl. auch Freywald 2016: 343) zu allen genannten Beispielen authentische Gegenbelege an und argumentiert vor diesem Hintergrund für einen selbständigen Status, der weder eindeutig subordinierend noch koordinierend sei. Hierfür sprechen auch seine (allerdings wiederum introspektiv konstruierten) Beispiele typisch parataktischer Muster wie Ellipsen des Subjektpromomens (wie auch oben in (173) zu sehen) oder des Verbs im internen Konnekt (Catasso 2015: 11), die bei *weil\_aut* nicht möglich seien.<sup>195</sup> Die terminologische Entscheidung zwischen Koordination und Subordination ist, da sie angenommene a-priori-Kategorien berührt, zugegebenermaßen konstruktionsgrammatisch weniger interessant, allerdings lassen sich anhand der genannten Argumente Schlussfolgerungen über den konstruktionalen Status der Variante ziehen: Im Vergleich zu *weil\_VL* zeigen sich sowohl Ähnlichkeiten bezüglich der Kontexte, in denen die Varianten stehen können (bei Catasso) als auch Abweichungen bezüglich der Häufigkeit, mit der sie je nach Kontext realisiert werden (wofür ich die Argumentation bei Antomo und Steinbach als Symptom betrachte). Das wiederum impliziert aus KxG-Sicht eine neue Form-Funktions-Korrelation, da anderenfalls eine zufällige Verteilung über alle Kontexte hinweg zu erwarten wäre. Inwiefern diese Korrelation aber systematisch erklärbar ist oder gesondert gelernt werden muss, ist damit noch nicht gesagt, weshalb nun die nächsten Diskussionspunkte angegangen seien.

---

<sup>195</sup> Hierzu sei bemerkt, dass auch *denn* viele dieser Möglichkeiten nicht zulässt – aus diesem Grund klassifiziert das HdK (z. B. HdK I: 81) ihn auch nicht als Koordinator, sondern als Einzelgänger.

Das Verhältnis zu *denn* zeichnet insbesondere Pasch (1997) sehr dramatisch, indem sie *weil\_aut* im Titel ihres Beitrags als „Kuckucksei im *denn*-Nest“ bezeichnet und *denn* bescheinigt, außerhalb des schulgrammatisch reglementierten Sprachgebrauchs „kaum Aussicht zu überleben“ zu haben (Pasch 1997: 269). Als Begründung dieser Prognose führt sie an, dass „weil in mehr Hinsichten als *denn* zu verwenden ist und es keinen Fall gibt, in dem es *denn* – wenn es vor einem Hauptsatz steht – nicht ersetzen kann“ (Pasch 1997: 269); ähnlich argumentiert auch Wegener (2000: 71). Allerdings lässt sich darauf mit Catasso (2015: 12) entgegnen, dass *weil\_aut* nicht nur auf Kontexte beschränkt ist, in denen *denn* möglich ist – die bereits genannten Fälle wie Antwortsätze, Korrelatstrukturen usw. sind etwa für *weil\_aut* zu finden, für *denn* jedoch nicht. Auch die hier erhobenen Daten lassen an der These einer *denn*-Verdrängung zweifeln: *Denn* ist im *Telegram*-Korpus im Konnektorenvergleich nur minimal seltener als im *ZEIT*-Korpus (3,78 % vs. 3,98 % der Belege) und im Vergleich zu *weil\_aut* zwar seltener, aber mit einem Verhältnis von 1:1,76 nicht gerade dem Verschwinden nahe. Sollte seit Paschs Beitrag im Jahr 1997 bereits eine Verdrängung aus dem spontansprachlichen, informellen Sprachgebrauch im Gang gewesen sein, so hätte sie heute, weit über 20 Jahre später, doch deutlichere Auswirkungen haben müssen. Konstruktionsgrammatisch wäre eine Verdrängung von *denn* als bloßer *Filler*-Austausch im Übrigen zwar elegant darstellbar, andererseits aber schwierig mit dem Prinzip der *No Synonymy* vereinbar – um eine andere Variante verdrängen zu können, müsste *weil\_aut* ja funktional mit dieser weitgehend identisch sein. Dies ist hier aber nicht der Fall, wie die erhobenen Daten zeigen: Zumindest auf SoC-Ebene und bezüglich der Einbettung des AoC zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen *denn* und *weil\_aut*.

Für eine reine Verdrängung von *weil\_VL* durch *weil\_aut* in der (konzeptionell) mündlichen Sprache ohne bedeutungsseitige Motivation argumentiert u. a. Willems (1994: 261; weitere Hinweise bei Freywald 2010: 60), was allerdings bereits Freywald (2010: 62–64) anhand mehrerer gesprochensprachlicher Korpora widerlegt: So zeigt sie, dass weder eine diachrone Zunahme festzustellen ist, noch dass *weil\_aut* häufiger zu finden ist als *weil\_VL*, im Gegenteil macht es prozentual gerade einmal 8,3 % der Belege aus (Freywald 2010: 64). Dieser Prozentsatz kommt dem im *Telegram*-Korpus beobachteten von ca. 9 % erstaunlich nahe; auch heute ist also nicht von einer Verdrängung auszugehen (allenfalls von einer extrem schlechenden). Analog zu *denn* wäre im Übrigen auch hier fraglich, wie es bei einer bloßen Verdrängung zu den beobachteten signifikanten Unterschieden zwischen *weil\_aut* und *weil\_VL* kommen sollte, die auf allen Ebenen der *Construal* zu finden sind.

Zuletzt sei also die Frage nach der Ursache dieser Unterschiede in den Fokus gerückt, sprich nach den bedeutungsseitigen Unterschieden zwischen *weil\_aut* und *weil\_VL*, auch zwischen *weil\_aut* und *denn*. Antomo & Steinbach (2010: 34) schreiben *weil\_aut* anhand einer Fragebogenstudie mit ambigen Sätzen ein „as-

sertives Potential“ zu, das bei *weil\_VL* fehle und zu häufigeren epistemischen und sprechaktbezogenen Lesarten führe; *weil\_VL* sei weitgehend auf die propositionalen Ebene festgelegt (vgl. auch Miyashita 2003: 80; oder Abel & Glaznieks 2020: 156). Zu dieser Annahme lassen sich diverse Gegenbeispiele von eindeutig nicht-propositional verknüpfendem *weil\_VL* finden (vgl. Catasso 2015: 11), vereinzelt auch im untersuchten Korpusausschnitt. Allerdings sind eindeutige Sprechaktverknüpfungen hier tatsächlich bei *weil\_VL* deutlich seltener als bei *weil\_aut* – bei einer Nacherhebung stehen 2 % solcher Belege bei *weil\_VL* ganze 34 % bei *weil\_aut* gegenüber, für *denn* sind es 8 %.<sup>196</sup> Von den beiden *weil\_VL*-Belegen ist einer zudem anteponiert, was für *weil\_aut* nicht vorkommt, vgl. (174).

- (174) A [07.09.2016 10:56]: Also weil das nicht sofort ersichtlich ist: Wenn ausreichend Daten vorhanden sind, dann bekommt man z. B. einen solchen Überblick.

Nachdem die strikte Trennung der ‚Ebenen‘ sowie eine unüberwindbare 1:1-Beziehung zu einzelnen Konnektoren oder ihren Realisierungsvarianten in Abschnitt 6.3.2 bereits infrage gestellt wurde, entspricht diese Verteilung aber den angenommenen Präferenzen aus dem theoretischen Modell, in dem das Andocken an bestimmte Elemente der *Construal* mit der Informationsstruktur in Verbindung gebracht wurde: Informationsstrukturell autonome(re) Konnekte wie bei *weil\_aut* oder *denn* haben es mutmaßlich deutlich leichter, an den *Ground* des externen Konneks (anstelle des *Object*) anzudocken (was einer nicht-propositionalen Verknüpfung entspricht), sind jedoch bedeutsseitig nicht strikt darauf festgelegt.

Als weiteren Unterschied zwischen *weil\_aut* und *weil\_VL* benennen Abel & Glaznieks (2020: 156) die Tendenz, eigene Aussagen vs. fremde Aussagen zu begründen. *Weil\_aut* ist nach ihrer Korpusanalyse darauf festgelegt, eigene vorangehende Annahmen oder Sprechhandlungen zu begründen, während *weil\_VL* (insbesondere in Chats) auch an Beiträge anderer Personen anknüpfen kann, was sie ebenfalls auf eine Differenzierung nach Verknüpfungsebenen zurückführen. Diese Tendenz ist auch im *Telegram*-Korpus zu belegen: *Weil\_aut* wird hier in keinem Fall mit einem externen Konnekt aus einer fremden Nachricht verknüpft, während dies bei *weil\_VL* in 11 % der Belege der Fall ist. Würde allerdings allein die Präferenz von *weil\_VL* für die propositionalen Ebene zu diesem Unterschied führen, so wären zumindest einige wenige *weil\_aut*-Belege zu erwarten, die an fremde Konnekte an-

---

<sup>196</sup> Hierzu sei aber bemerkt, dass diese Zahlen jeweils nur die zweifelsfreien, nicht-deklarativen Fälle umfassen, um Zirkelschlüsse zu vermeiden; auch für deklarative Sprechakte kann eine Sprechaktverknüpfung vorliegen (im Sinn von ‚ich sage das, weil‘). Für die epistemische Ebene wurde keine Nacherhebung durchgeführt, weil hier noch schwieriger zu bestimmen ist, inwiefern explizite epistemische Signale hier zu einem Ebenenwechsel führen (vgl. Abschnitt 6.2.2).

knüpfen, da die propositionale Ebene bzw. das Anknüpfen an die *Object*-Ebene hier, wie erwähnt, gut möglich ist. Ich möchte also für eine andere Deutung plädieren: *Weil*\_aut und *denn* können aufgrund ihrer informationsstrukturellen Autonomie zwar recht flexibel an den unmittelbar zuvor etablierten *Ground* andocken, jedoch kann eine solche Verknüpfung nur beim *selbst* etablierten *Ground* gelingen, da sie (wiederum aufgrund ihrer informationsstrukturellen Eigenschaften) stets einen eigenen Sprechakt mit eigenem *Ground* instanziieren, der nicht in ein fremdes BCSN integrierbar ist. Die gesamte, autonome Sprechhandlung bildet hier das interne Konnekt und übernimmt die Rolle GRUND; das „assertive Potenzial“, das Antomo & Steinbach (2010: 34) bei *weil*\_aut sehen, nehme ich also ebenfalls an, verorte es aber im internen Konnekt und nicht im externen (wo Sweetsers Ebenen ansetzen).<sup>197</sup>

Es sei aber an dieser Stelle bemerkt, dass (zwar nicht in der *Telegram*-Stichprobe, aber auf *Twitter*) durchaus Belege für das Anknüpfen von *weil*\_aut-Konnekten an fremde Äußerungen zu finden sind, vgl. (175)<sup>198</sup>, Zeile 04:

- (175) 01 @A 16. Juli: Spongebozz ist der beste Rapper weil er kann doubletime  
 02 @B 16. Juli: kollegah ist der beste rapper weil er kann sprechen  
 03 @A 16. Juli: Apache ist der beste Schlager sänger  
 04 @C Antwort an @A und @B 16. Juli: *Weil es versteht sich von selbst, dass er niemals seine hood verlässt*  
 (https://t1p.de/0bi25 letzter Abruf 24.02.2022, Herv. MR)

Hier besteht aber die Besonderheit (ähnlich wie beim *da*-Beleg (171) im vorigen Abschnitt), dass sich die Sprecherin im *weil*\_aut-Konnekt mit der vorigen Äußerung gemein macht und deren Argumentation lediglich weiterführt. Zugleich übernimmt sie deren sprachliches Muster, da die vorhergehenden Kommentare bereits *weil*\_aut verwenden, was zusätzlich die Nähe zwischen den drei Interagierenden verstärkt. Sie signalisiert also mit *weil*\_aut ein ‚Sich-Einlassen‘ auf die Witzeleien der Anderen. Anders funktioniert jedoch der Beleg in (176), der allerdings ebenfalls diese Solidarisierungsfunktion von *weil*\_aut erkennen lässt:

- (176) @KholeKate 19. Nov. 2019: ... *weil es kann keine Pilgerstätte für Neonazis werden wenn die Faschos es direkt als Bürogebäude nutzen, clever clever*  
 [Dazu verlinkter Screenshot einer Meldung mit folgendem Inhalt:]  
 Hitlers Geburtshaus wird von Polizei bezogen

---

197 Vgl. auch Fußnote 131.

198 Anonymisiert, da einer der Accounts mittlerweile gesperrt wurde.

Vor knapp drei Jahren enteignete der österreichische Staat die Besitzerin des Geburtshauses Hitlers. Damit wollte er vermeiden, dass das Areal zu einer Pilgerstätte für Neonazis wird. Genutzt werden soll es künftig von der Polizei.

(<https://t1p.de/62n99> letzter Abruf 24.02.2022, Herv. MR)

Die Sprecherin schlüpft auch hier in die Rolle des SoC aus dem externen Konnekt, nämlich des österreichischen Staats, der vermeiden wolle, „dass das Areal zu einer Pilgerstätte für Neonazis wird“ – dieses sprachliche ‚Verkleiden‘ gelingt einerseits durch die lexikalische Übernahme („Pilgerstätte für Neonazis“), andererseits aber m. E. auch gerade durch *weil\_aut*, das hier einen übereinstimmenden *Ground* signalisiert (bzw. simuliert). Zugleich markiert die Sprecherin aber lexikalisch (*Faschos*) sowie durch Reduplikation (*clever clever*) ihre ironische Distanz zum Inhalt. Dadurch kann sie eine empfundene Absurdität der Argumentation offenlegen, ohne dies explizit machen zu müssen, was den humoristischen Effekt zunichtemachen würde. *Weil\_aut* schafft hier also durch *Coercion* einen gemeinsamen *Ground* – dies wiederum gelingt hier auch deshalb, weil es in den meisten Kontexten nur von einer einzigen *Ground*-Position aus versprachlicht wird, wodurch dies (per *Entrenchment*) auf seiner Bedeutungsseite fest verankert ist. *Denn* kann diese Funktion dagegen nicht übernehmen (zumindest konnte ich keinen solchen Beleg finden) – mutmaßlich deshalb, weil es durch seine Erläuterungsfunktion ‚für den Hörer‘ schlicht keine Konstellationen gibt, in denen diese mit der solidarisierenden Weiterführung fremder Gedanken aus eigener Perspektive vereinbar wäre; als Erläuterung taugt nur, was der Hörer noch nicht weiß oder was in seinem *Ground* derzeit nicht präsent ist.

Neben den Verknüpfungsebenen wird auch eine textstrukturierende Diskursmarkerfunktion für *weil\_aut* angenommen, so etwa bei Gohl & Günthner (1999), Ágel (2016: 95) oder Frei & Masiero (2018: 78). Wenngleich unter diesen Forschenden niemand diese als alleinige Funktion der Variante betrachtet, gilt sie doch als auf *weil\_aut* beschränkt, sprich als charakteristisches Merkmal zur Abgrenzung von *weil\_VL*. Bei Catasso (2015: 14f.) sind allerdings auch Belege für *weil\_VL* und *denn* in dieser Funktion zu finden, was wiederum Zweifel an dieser Deutung aufkommen lässt. Erklären lässt sich dies, indem der textuelle Kontext ebenfalls auf Ebene des *Ground* verortet wird, sodass hier dasselbe gilt wie für das, was unter ‚Sprechaktebene‘ firmiert: Syntaktisch autonome Konstrukte mit *weil\_aut* oder *denn* sind hierfür leichter zugänglich, weil construalseitig weniger eng mit der *Object*-Ebene und einer klaren Topik-Kommentar-Gliederung verbunden, aber alle drei Varianten können prinzipiell diese Funktion erfüllen.

Noch nicht erklärt sind damit aber die construalseitigen Unterschiede zu *weil\_VL* und *denn*, die sich in Abschnitt 13.2.2 ergeben haben, und deren Auswir-

kungen auf den konstruktionalen Status von *weil\_aut*. Zu *denn* traten nur auf SoC-Ebene (und bezüglich der Einbettung des AoC) signifikante Unterschiede auf: *Weil\_aut* expliziert deutlich häufiger die Sprecherin als SoC, während *denn* eher dazu neigt, den Hörer einzubinden. Hier sticht allerdings *weil\_aut* nicht nur gegenüber *denn* heraus, sondern auch gegenüber *weil\_VL*. Es scheint also eine Sonderrolle vorzuliegen, die sich gut mit der informationsstrukturellen Autonomie begründen lässt sowie mit dem geschilderten Anknüpfen an den eigenen *Ground*: Da *weil\_aut* stets zu einem neuen Sprechakt ansetzt und Aspekte des zuvor selbst etablierten Kontexts begründet, ist es nur folgerichtig, dass die Sprecherin hier besonders häufig in den Vordergrund tritt. *Weil\_VL* dagegen liefert vorrangig Begründungen auf der *Object*-Ebene, weshalb die Sprecherin nur dann explizit gemacht wird, wenn sie aktiv auf der sprachlichen ‚Bühne‘ des *Object* agiert. *Denn* wiederum arbeitet nach meiner Analyse insbesondere für den *Ground* des Hörers und bindet diesen daher bevorzugt ein.

Auf den anderen beiden erfassten Ebenen traten nur zwischen *weil\_aut* und *weil\_VL* signifikante Unterschiede auf; auf der *Object*-Ebene in Form einer State-Präferenz von *weil\_aut*, auf der Beziehungsebene zwischen SoC und *Object* in Form häufigerer deontischer Modifikationen, allerdings nur im externen Konnekt. Hier scheinen sich also *weil\_aut* und *denn* mehr zu ähneln als die beiden *weil*-Varianten untereinander; möglicherweise erfordern Zustandsbeschreibungen und deontische Aussagen in diesem Korpus, da sie tendenziell häufiger strittige Elemente enthalten, insgesamt häufiger eine Begründung mit *Ground*-Bezug und lassen sich vergleichsweise seltener mit reinen *Object*-Konfigurationen (wie bei *weil\_VL*) realisieren.

Als Antwort auf die Frage nach dem konstruktionalen Status von *weil\_aut* drängen sich nun zunächst drei Optionen auf: Die erste Möglichkeit wäre, dass hier eine Instanz der ‚regulären‘ *WEIL*-Konstruktion vorliegt, in die hier lediglich in den offenen *Slot GRUND* kein Verbletztsatz eingebettet wird, sondern ein syntaktisch und informationsstrukturell autonomes Konnekt. Wenn allerdings die Informationsstruktur hier allein verantwortlich wäre, sollten sich die *Construals* innerhalb des Konneks nicht signifikant voneinander unterscheiden, weshalb diese Deutung fraglich ist. Die zweite denkbare Konstellation wäre eine Einbettung von *weil* als *Filler* in die *DENN*-Konstruktion; dies würde die construalseitigen Ähnlichkeiten zwischen *weil\_aut* und *denn* erklären. Allerdings sollten die syntaktischen Möglichkeiten dieser Konstruktion (wenn es eine einheitliche wäre) dieselben sein, jedoch kommt *weil\_aut* in Kontexten vor, die *denn* verschlossen bleiben. Als dritte Möglichkeit ließe sich eine völlig neue Konstruktion *WEIL\_AUT* ansetzen, die einen eigenen Eintrag im Konstruktikon erhielte und eigene funktionale Eigenschaften trüge. Fraglich wäre dann aber wiederum, weshalb es zu so

vielen Überlappungen mit *weil\_VL* und *denn* kommt, sowohl was die *Construals* betrifft als auch die möglichen formalen Kontexte.

Ich möchte hier eine andere Deutung vorschlagen, die gewissermaßen eine Mischung aus diesen Optionen darstellt: Ein *Blending* (i. S. v. Fauconnier & Turner 2003) der *WEIL*- und der *DENN*-Konstruktion, das allerdings als Resultat der Einbettung eines illokutiv autonomen Konneks ins interne Konnekt der *WEIL*-Konstruktion zu verstehen ist, dabei aber durch die formale und informationsstrukturelle Nähe zur *DENN*-Konstruktion zu neuen, emergenten Möglichkeiten und Eigenschaften führt, die in keiner der Ursprungskonstruktionen in dieser Weise vorlagen. Zur Veranschaulichung dieser Interpretation dient Abb. 64.

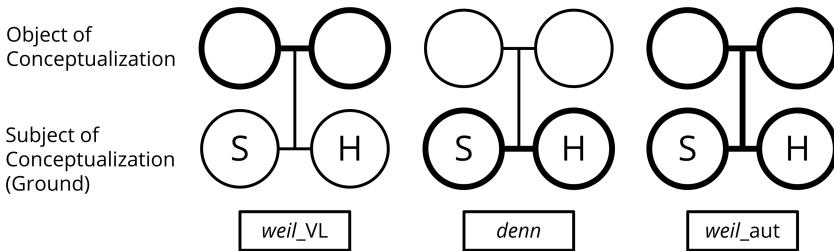


Abb. 64: Skizze der Constral-Präferenzen von *weil\_VL*, *denn* und *weil\_aut* im internen Konnekt.

*Weil\_aut*-Konstrukte, so meine Interpretation, verankern (aufgrund des *weil*-Fillers) den GRUND auf *Object*-Ebene und präsentieren ihn als neutrale Ursache. Durch die illokutive Autonomie des internen Konneks heben sie aber (anders als bei *weil\_VL*) zugleich den *Ground* mit auf diese Ebene. Sie ermöglichen es also, die gesamte Sprechsituation auf der sprachlichen ‚Bühne‘ als GRUND zu arrangieren. Damit liefert die Sprecherin dem Hörer ein umfassendes ad-hoc-Bild ihrer aktuellen Situation, das sowohl ihre subjektive *Ground*-Sicht in den Vordergrund stellt, sie zugleich aber dezidiert für sein Verständnis präsentiert. Da aber der *Ground*, anders als bei *weil\_VL*-Konstrukten, hier mit ‚auftritt‘, ergeben sich bestimmte Ähnlichkeiten zu *denn*, wo dieser stets im Vordergrund steht. Diese Deutung erklärt auch, weshalb es kein Pendant *da\_aut* gibt: *Da* verweist auf zum Sprechzeitpunkt bzw. vor dem Hintergrund des aktuellen *Ground* aus SoC-Sicht logische oder zwingende GRÜNDE. Diese müssen also bei Äußerung des Konnektors bereits auf der Hand liegen (bzw. als auf-der-Hand-liegend präsentierbar sein) und können nicht erst aktiv konstruiert werden, wie es bei *weil\_aut* der Fall ist; Teile des *Object* (nämlich der dort ‚hinaufgehobene‘ *Ground* in Form des Sprechakts) entstehen dort erst *in actu*. Ebenfalls erklären lässt sich so das Fehlen von *weil\_aut* in den zuvor untersuchten, monologischen Korpora (abgesehen na-

türlich von deren sprachlicher Normierung): Erstens ist der *Ground* dort aufgrund der monologischen Struktur ohnehin permanent dieselbe und muss nicht ständig zwischen verschiedenen Sprecherinnen verhandelt werden. Zweitens ist aber auch das Streben nach ‚objektiver‘ Argumentation in beiden Korpora zentral, was tendenziell neutral präsentierte, illokutiv nicht eingefärbte GRÜNDE auf der *Object*-Ebene nahelegt. Dennoch spricht sowohl die hohe Frequenz als auch die Kopplung an bestimmte Kontexte für einen eigenen Eintrag im Konstruktikon: Unter der Prämisse, dass jede Sprachgebrauchsinstanz mitsamt ihrer kontextuellen Anbindung für eine gewisse Zeit abgespeichert wird, ist eine Verfestigung der Variante sehr wahrscheinlich. Es kann damit von einer *WEIL\_AUT*-Konstruktion ausgegangen werden, die partiell Eigenschaften der *WEIL*-Konstruktion erbt, aber auch Ähnlichkeitsrelationen zur *DENN*-Konstruktion aufweist.

### 13.2.5 Nachtrag: *weil* X

Die vielfach beschriebene *WEIL*-X-Konstruktion konnte in den vergangenen Kapiteln noch nicht ausführlich construalseitig analysiert werden, weil sie in den zuvor untersuchten Korpora nicht auftrat; lediglich ein formal ähnliches Muster war zu beobachten, das aber als elliptische Prädikation und damit nicht als Instanz der expressiven *WEIL*-X-Konstruktion gedeutet wurde (vgl. Abschnitt 11.5.5). In einem dialogischen, wenig reglementierten Setting wie dem *Telegram*-Chat ist die Konstruktion dagegen durchaus zu erwarten, weshalb an dieser Stelle ein Nachtrag eingeschoben sei. Bei der Annotation traten vereinzelt Fälle auf, die als *WEIL*-X-Instanzen deutbar sind, jedoch waren diese zu selten, um aussagekräftige statistische Vergleiche anstellen zu können, die Betrachtung bleibt daher an dieser Stelle rein qualitativ. Exemplarisch sei die Äußerung *weil nia* in (177), Zeile 02 (Herv. MR) in den Blick genommen:

- (177) 01 A [04.08.16 12:22] [In reply to B]: Bin jetzt kein Informatik-Mensch, wieso ist das eigentlich so komisch bei PGO? Jeder Aktivitätstracker (z. B. Runkeeper) kann permanent das GPS bedienen und die Geschwindigkeit messen (wegen evtl. Speedlock), warum ist das hier irgendwie ein ganz anderes System mit nicht-permanenten Messungen und Sprüngen?  
 02 C [04.08.16 12:25]: *weil nia* wäre die Kurzfassung  
 03 C [04.08.16 12:25]: einzig was mir als Grund einfällt wäre Akku sparen

Um die Bedeutung dieser Äußerung zu entschlüsseln, ist Weltwissen über das diskutierte Spiel nötig: *nia* referiert hier auf das Entwicklerstudio *Niantic*, das hinter *Pokémon Go* steht. Die Userin A beschwert sich in 01 über ein fehlendes Feature

des Spiels, das sogar Apps wie Aktivitätstracker leisten, womit sie impliziert, dass es eine einfach zu implementierende Funktion sein müsse, die eine im Vergleich deutlich komplexere App wie *Pokémon Go* also auch erfüllen sollte. User C antwortet darauf in 02 mit *weil nia*, mit *kurzfassung* deutet er zudem an, dass er durchaus mehr über das genannte Studio zu sagen hätte. Dass er dies nicht tut, spricht dafür, dass zwischen den Schreibenden ein geteilter Wissensraum angenommen wird, der ermöglicht, allein durch die (zudem verkürzte) Namensnennung den gewünschten Inhalt hinreichend zu transportieren. Die Äußerung lässt sich somit als Kritik am Entwicklerstudio deuten, die zudem als geteilt und bekannt konzeptualisiert wird (ausformuliert etwa ‚weil die eben so sind‘, ‚weil die es so wollen‘ o. ä.). Verstärkt wird dieser Eindruck durch seine nächste Äußerung in 03, in der er einen möglichen Alternativgrund ausformuliert, nämlich *akku sparen*, womit er auf die Energie anspielt, die das gewünschte Feature benötigen würde. Mit dem einleitenden *einzig was mir als grund einfällt* relativiert er aber zugleich die Legitimität dieses möglichen Grundes bzw. stellt heraus, dass es außer dieser einen Option aus seiner Sicht keine andere Begründung geben kann, womit er auf den impliziten Wissensraum aus 02 rückverweist.

Anders als in den elliptischen Sätzen aus Abschnitt 11.5.5, in denen das interne Konnekt als Prädikation über ein anderes Element im Satz erkennbar war, lässt sich die Bedeutung von *weil nia* hier nicht ohne Wissen über das Spiel und seine *Community* interpretieren. Zudem wird hier nicht nur ein Referent auf der *Object*-Ebene der *Construal* transportiert, sondern zugleich eine komplexe Bewertung durch das SoC, deren Entschlüsselung beim AoC zudem vorausgesetzt wird. Hier schwingt somit deutlich eine expressive Bedeutung mit, die sich nicht aus den versprachlichten Einheiten erklären lässt, es kann also hier von einer eigenständigen Konstruktion gesprochen werden.

Es lässt sich aber erklären, weshalb die Konstruktion ausgerechnet in diesem Korpus nachgewiesen werden konnte: Im *Telegram*-Korpus sind alle Sprecherinnen und Hörer Teil derselben *Community* und befassen sich inhaltlich weitgehend mit dem gemeinsamen Nenner derselben, dem Spiel *Pokémon Go*. Sie können daher in Bezug auf dieses Thema untereinander einen großen Vorrat an geteiltem Wissen voraussetzen – dieser mag je nach Spielaktivität der Mitglieder unterschiedlich groß sein, jedoch werden diese mutmaßlich bemüht sein, sich das Wissen über andere Kanäle anzueignen, um sich innerhalb der Gruppe nicht als ‚unwissend‘ zu entlarven. In den Texten der *ZEIT* besteht dagegen eine Asymmetrie bezüglich des Wissens auf Sprecherinnen- und Hörerseite: Welches Wissen die Hörer bereits haben, kann stark variieren, womit die Sprecherinnen nicht darauf vertrauen könnten, durch bloße Andeutungen zuverlässig die gewünschten expressiven *Construal*-Konfigurationen auf Hörerseite zu erwirken. Zudem sind sie in hohem Maße der Objektivität verpflichtet, was ein derartiges Herausstellen von wertenden Zu-

ständen des SoC ohne Begründung oder Einordnung sehr unwahrscheinlich macht. Letzteres kann auch als Grund dafür angeführt werden, weshalb die Konstruktion im *Gingko* nicht zu finden war: Hier ist zwar (wie im *Telegram*-Korpus) eine *Community* weitgehend unter sich und teilt viel an Wissen, jedoch möchten die Sprecherinnen hier erstens stets objektiv erscheinen und zweitens möglichst exakt kommunizieren, womit vage, expressive Konstruktionen auch hier unwahrscheinlich sind.

Neben den Korpusunterschieden überrascht auch wenig, dass sich die Konstruktion nur mit *weil* beobachten lässt und nicht mit den anderen untersuchten Konnektoren (begründet wurde dies bereits in Abschnitt 11.5.5). Vor dem Hintergrund des vorigen Abschnitts lässt sich jedoch mutmaßen, dass die Konstruktion nicht direkt aus der ‚regulären‘ *weil\_VL*-Variante motiviert ist, sondern erst dadurch ermöglicht wird, dass das Deutsche über die *weil\_aut*-Variante verfügt: Das GRUND-Element wird hier nicht bloß ‚präsentierend‘ auf der *Object*-Ebene konzeptualisiert, sondern beinhaltet zugleich einerseits das SoC und dessen (wertende) Beziehung zum *Object*, andererseits aber auch einen vorausgesetzten Wissensvorrat beim AoC; die Sprecherin signalisiert durch die Wahl der Konstruktion gewissermaßen: ‚Du weißt schon, was ich meine‘. Diese Konstellation, bei der also alle Ebenen der *Construal* betont werden und gemeinsam als GRUND auf der *Object*-Ebene präsentiert werden, ähnelt sehr der in Abb. 64 für *weil\_aut* skizzierten Konfiguration. *Weil X* lässt sich somit als Tochterkonstruktion von *weil\_aut* deuten, die deren Eigenschaften erbt, sie aber um expressive Komponenten spezifiziert und eine noch größere Nähe zum AoC schafft. Ebenfalls möglich ist aber eine diachrone Entwicklung aus der in Abschnitt 11.5.5 beschriebenen elliptischen Variante [ADJ, *weil* ADJ] (hierfür argumentieren etwa Stöcker & Konvička 2019). Eine weitere Erklärung könnte der Sprachkontakt zum Englischen liefern, so nimmt etwa Stefanowitsch (2014) eine strukturelle Entlehnung an, ähnlich argumentiert Konvička (in Vorb.) für eine diasystematische Konstruktion, die sich ausgehend vom Englischen *because X* über die sozialen Medien in diverse andere Sprachen ausbreiten konnte und maßgeblich durch die agierenden *Communities* geprägt wird. Welche dieser Varianten letzten Endes den tatsächlichen Ursprung der Konstruktion im Deutschen am besten beschreibt, ist in diesem Kontext nicht beantwortbar, womöglich sind alle drei Ansätze an ihrer Entstehung beteiligt. Wichtig ist hier in erster Linie, dass die Konstruktion einerseits eigenständige Merkmale mitbringt, die sie für einen Eintrag im Konstruktikon qualifizieren, andererseits aber eine bedeutungsseitige Nähe zu anderen Konstruktionen mit *weil* mitbringt, hier also die Funktion des Konnektors nicht etwa opak macht, sondern systematisch für sich nutzt.

### 13.3 Zwischenfazit: *Collostral-Unterschiede zwischen ZEIT, Gingko und Telegram*

Im Korpusvergleich wurden die Grundannahmen bezüglich der *Construal*-Präferenzen der drei Konnektoren nicht grundlegend verändert, wenngleich die Profile im *Gingko* und im *Telegram*-Korpus nur teilweise mit jenen aus dem *ZEIT*-Korpus übereinstimmen. In Abb. 65 ist das Gesamtvorkommen der Konnektoren im Korpusvergleich dargestellt.

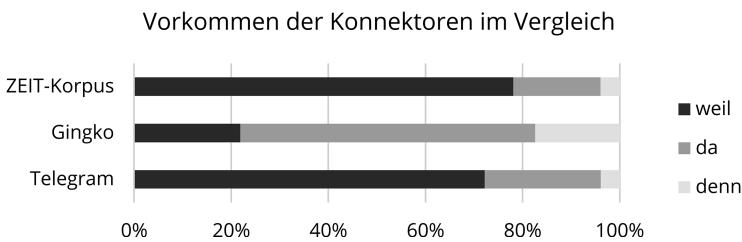


Abb. 65: Vorkommen der Konnektoren im Korpusvergleich.

Als charakteristisch für das *Ginko* erwiesen sich implizite SoC sowie im Vergleich zum *ZEIT*-Korpus deutlich seltener Events; beides wurde mit dem Hang zur originären Deagentivierung in ingenieurwissenschaftlichen Fachtexten in Verbindung gebracht. Im *Telegram*-Korpus zeigten sich in der Analyse besonders häufig mit der Sprecherin identische SoC sowie neue, kollaborativ etablierte Realisierungsvarianten, was sich durch das dialogische, informelle Setting der Textsorte erklären ließ. Besonders auffällig stach *da* im Korpusvergleich heraus: Im *Gingko* durch eine enorme Häufigkeit und zugleich spezifische Ausbeutung der *Construal*-Präferenzen, die auf einen eigenen Eintrag im fachsprachlichen Konstruktikon hindeuten. Im *Telegram*-Korpus überraschte die im Konnektorenvergleich relativ zum *ZEIT*-Korpus höhere Frequenz, insbesondere vor dem Hintergrund, dass *da* oftmals ein schriftsprachliches Profil bescheinigt wird (z. B. Frohning 2007: 122). Zusammen mit den insgesamt kleineren Unterschieden zwischen *weil* und *da* in diesem Korpus wurde dies als Indiz dafür gedeutet, dass die construalseitige Ausdifferenzierung dieser beiden Konnektoren im *Telegram*-Korpus weniger im Vordergrund steht, so dass sich ihre Anwendungsbereiche stärker überlappen.

Die *Collostral*-Analyse erwies sich im Korpusvergleich als hilfreich, um die Unterschiede zwischen den drei Konnektoren herauszuarbeiten. Es wurde aber ebenso deutlich, dass ein rein quantitatives Vorgehen nicht ausreicht, um die beteiligten Konstruktionen adäquat zu beschreiben; erst durch die qualitative Analyse einzelner Belege konnten bedeutungsseitige Motivationen für bestimmte

Unterschiede (oder auch fehlende Unterschiede) aufgedeckt werden. Festzuhalten bleibt aber, dass die drei Konnektoren relativ zueinander in allen drei Korpora dieselben Elemente der *Construal* betonen: *Weil* die *Object*-Ebene, *da* das SoC bzw. seine Perspektive auf das *Object* und *denn* die Einordnung oder Erläuterung des *Objects* auf der *Ground*-Ebene für den Hörer.

Aus KxG-Sicht lässt sich daraus ableiten, dass textsortenspezifische Präferenzen (mit Ausnahme des idiosynkratischen Profils von *da* im *Gingko*, das jedoch ebenfalls bedeutungsseitig motiviert ist) nicht als Teil des Konstruktionseintrags fest im Konstruktikon abgespeichert sein müssen, sondern sich kompositionell aus den kontextuellen und kommunikativen Anforderungen und den Eigenschaften der gewählten Konstruktionen ergeben. Der hier angesetzte Konstruktionsbegriff (vgl. Kap. 4) erlaubt es jedoch, diese Schlussfolgerung zu modifizieren: Strebt man eine möglichst schlanke Beschreibung der KAUSALEN KONNEKTOR-Konstruktionen an, so kann auf textsortenspezifische Bedeutungsanteile verzichtet werden. Steht jedoch die kognitive Realität im Fokus, so ist es wahrscheinlicher, dass sich häufiger gewählte Formen in bestimmten Kontexten per *Entrenchment* verfestigen und dadurch teilweise dennoch ihren Weg ins Konstruktikon finden.